

UNSER WERK



Weit dehnt sich der Strand . . .



Urlaubserinnerungen

(Zu den Seiten 266 u. 267)

Sevilla, der Turm „Giralda“



ES GESCHAH IM OKTOBER

vor 360 Jahren

am 24. 10. 1601 starb zu Prag der dänische Astronom Tycho Brahe, der Lehrer Keplers (geb. 14. 12. 1546)

vor 180 Jahren

am 10. 10. 1781 kapitulierte ein englisches Korps unter General Cornwallis bei Yorktown (Virginia). Das war das Ende des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges.

vor 150 Jahren

am 22. 10. 1811 wurde zu Odenburg in Ungarn der Komponist und Pianist Franz Liszt geboren (gest. 31. 7. 1896 zu Bayreuth)

vor 140 Jahren

am 13. 10. 1821 wurde zu Schivelbein in Pommern Rudolf Virchow geboren (gest. 5. 9. 1902 zu Berlin). Als Mediziner war er der Begründer der Zellulärpathologie und Mitbegründer der modernen Anthropologie und Vorgeschichtsforschung, als Politiker Gründer der Deutschen Fortschrittspartei.

vor 120 Jahren

am 9. 10. 1841 starb Karl Friedrich Schinkel (geb. 13. 3. 1781 zu Neuruppin), der hervorragendste deutsche Baumeister des Klassizismus (Neue Wache und Schauspielhaus, Berlin, u. v. a.).

vor 100 Jahren

am 10. 10. 1861 wurde Fridtjof Nansen geboren (gest. 13. 5. 1930). (Siehe Seite 271)

am 26. 10. 1861 führte Philipp Reis den von ihm konstruierten Fernsprecher in einer Sitzung des Physikalischen Vereins zu Frankfurt am Main vor. (Siehe Seite 268)

vor 85 Jahren

am 11. 10. 1876 wurde zu Minden i. W. Gertrud Freiin von le Fort geboren, deutsche Dichterin, schrieb u. a. „Die Magdeburgische Hochzeit“, „Die Letzte am Schafott“.

vor 75 Jahren

am 6. 10. 1886 wurde zu Basel der Pianist und Dirigent Edwin Fischer geboren (gest. 29. 1. 1960 zu Zürich);

am 26. 10. 1886 wurde im Hafen von New York die Freiheitsstatue enthüllt

vor 50 Jahren

am 3. 10. 1911 starb der deutsche Philosoph Wilhelm Dilthey. (Siehe Seite 272)

vor 30 Jahren

am 18. 10. 1931 starb zu West-Orange/N.J. Thomas Alva Edison (geb. 11. 2. 1847 zu Milan/Ohio). Er erfand das Kohlemikrofon für Fernsprecher, die erste Sprechmaschine (Phonograph, Grammophon), die elektrische Glühlampe (unabhängig von dem Deutschen Heinrich Göbel), verbesserte den Akkumulator und führte unzählige sonstige Neuerungen ein.

UNSER WERK

Gemeinsame Werkszeitschrift

der Hüttenwerke Siegerland AG, Siegen,
der Friedrichshütte AG, Herdorf,
und der Blefa
Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal,
für ihre Mitarbeiter.

Inhalt:

Urlaubererinnerungen	254
Es geschah im Oktober	255
Dir. Dr. Cramer 40 Jahre im Dienst	256
Lagebericht der BLEFA	256
Bundesverdienstkreuze in Hüten	257
Dir. Ludwig Patt 70 Jahre alt	257
Ein schwieriger Transport	258
und Titelbild	
Wenn einer eine Reise tut	259
X. Siegerland-Kampfspiele	260
Dag Hammarskjöld	262
Enkhausen	264
Verbesserungsvorschläge	265
Feriengrüße	266
Philipp Reis	268
Der neue Bundestag	269
Westeuropa	269
Der Weg zur Arbeit	269
Wenn ich groß bin, Mutter	270
Rekord im Transport	270
Fridtjof Nansen	271
Wilhelm Dilthey	272
Aus Siegerländer Blut	273
Leser-Zuschriften	273
Jahreszeiten	274
Zille und Simmel gehen ins Gericht	275
Rätsel	276
Familiennachrichten	277
Unsere Toten	278
Unsere Jubilare	279
Herbstabend an der Lahn	280

Bildnachweis:

Titelbild: Gerhard Fick, Blefa Kreuztal
S. 254 oben: Müller-Liebenau, Hauptverw. Sgn.
S. 254 unten: Schriftleitung
S. 257 unten: Zeiffer, Werk Hüsten
S. 258 oben und unten: Schriftleitung
S. 258 Mitte: Wilhelm Dreisbach, Blefa Kreuztal
S. 260, 261: Aloys Klein, Werk Wissen
S. 263: Dipl.-Ing. Witt, Werk Langenei
S. 266, 267: Anita Bach, Werk Attendorf; Heinz Hesse, Werk Hüsten (2); Gisela Hobohm, Herm. Meiswinkel, Dr. Otto Schneider, Edith Schönhoff, Ekkehard Wanach, Hauptverw. Siegen.
S. 264: Zeiffer, Werk Hüsten
S. 280: Martin Jung, Hauptverw. Siegen

Zeichnungen:

S. 265: Gerd Vohl, Niederschelden
S. 275: Mit freundlicher Genehmigung des Fackelträger-Verlags, Hannover.

Herausgeber: Direktor Carl Kerkmann, Siegen,
und Direktor Paul Seeger, Herdorf.
Schriftleitung: Alfred Lück,
Siegen, Hindenburgstraße 5/7, Ruf Siegen 2061.
Klischees: F. K. Kettner und E. Besser, Siegen.
Druck: Bernh. Bonn KG, Siegen.
Nachdruck, auch auszugsweise,
sowie jede anderweitige Veröffentlichung
nur mit Genehmigung der Herausgeber.
Auflage: 9 930 Exemplare

HÜTTENDIREKTOR DR.-ING. HANS CRAMER

40 JAHRE IM DIENST

Am 1. Oktober d. J. begeht Hütten-
direktor Dr.-Ing. Hans Cramer, tech-
nisches Vorstandsmitglied der Hütten-
werke Siegerland AG, sein 40jähriges
Dienstjubiläum.

Am 25. November 1897 in Duisburg
geboren, absolvierte Hans Cramer
nach dem Abitur und der Teilnahme
am 1. Weltkrieg das Studium der Hüt-
tenkunde und legte 1921 das Ingenieur-
Diplom ab. Während seiner anschlie-
ßenden ersten beruflichen Tätigkeit bei
Phoenix folgte die Promotion zum
Dr.-Ing. Walzwerksassistent und Be-
triebschef beim Bochumer Verein wa-
ren die nächsten Stationen, und mit
30 Jahren war Dr. Cramer bereits
Oberingenieur bei DEW in Krefeld.

Begleitet vom Vertrauen Albert Vög-
lers, wurde Dr. Cramer mit 41 Jahren
zum Vorstandsvorsitzer des Bandeisen-
werkes Dinslaken bestellt. Durch die Per-
sonalunion von Dinslaken und Sieger-
land war er seit 1942 auch Vorstands-
vorsitzer in der Gesellschaft, die später
seine endgültige Heimat werden sollte.

Nach dem Kriege nahm Dr. Cramer
1948 wieder seine Tätigkeit im Vor-
standsgremium der Hüttenwerke Sie-
gerland AG auf, deren Aufbau und
Modernisierung nach der Neugrün-
dung 1952 das Lebenswerk des heu-
tigen Jubilars wurde. Das Große Bun-
desverdienstkreuz und der Wappentel-
ler des Siegerlandes sind sichtbare



Anerkennung und Würdigung seiner
Leistungen. Es ist verständlich, daß
man heute den Rat dieses weitblicken-
den Mannes in zahlreichen Spitzen-
gremien von Unternehmungen und
Wirtschaftsorganisationen hört.

DIE LAGE

*der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH, Kreuztal (Kreis Siegen)
für das vierte Quartal 1960/61*

Das IV. Quartal des Geschäftsjahres
1960/61 verlief insgesamt gesehen zu-
friedenstellend.

Die an dieser Stelle schon öfters er-
wähnte Umstellung unseres Produk-
tionsprogramms ist zu einem gewissen
Abschluß gekommen. Wir konnten auf
dem Fertigungssektor Leichtapparate-
bau größere und längerfristige Auf-
träge buchen, die in Zukunft wieder
eine günstigere Kapazitätsausnutzung
gewährleisten.

Auf den traditionellen Märkten unseres
Werkes Kreuztal wurden befriedigende
Abschlüsse getätigt, insbesondere bei
Dachfenstern. Unser Wohnraumdach-
fenster erfreut sich wachsender Be-
liebtheit. Die Auftragsbestände bewe-
gen sich hier in Höhe des Vorquartals.

Die Beschäftigungslage unserer Faß-
fabrik in Attendorn war weiterhin gut.
Besonderen Anklang finden nach wie
vor Fässer mit Spezialauskleidung.

Größere Absatzschwankungen dürften
vorerst nicht zu erwarten sein.

Wir hoffen, daß die günstige Entwick-
lung der letzten Monate im kommen-
den Geschäftsjahr andauern wird.

Stand der Belegschaft:

	1. 6. 1961	1. 9. 1961
Arbeiter	668	656
Angestellte	151	154
Zusammen	819	810

Drei Bundesverdienstkreuze in Hüsten überreicht



Von links nach rechts: Betriebsratsvorsitzender Levermann, Jubilar Kuhnert, Landrat Brüggemann, Jubilar Linke, Dir. Schneider, Jubilar Neuschwenger, Arbeitsdirektor Kerkmann.

Im Sitzungssaal unseres Werkes Hüsten wurden am 7. September 1961 drei bewährten Mitarbeitern mit 50jähriger Betriebszugehörigkeit die ihnen vom Bundespräsidenten verliehenen Bundesverdienstkreuze von Landrat Brüggemann überreicht.

Die auf diese Weise ausgezeichneten Kollegen sind Heinrich Neuschwenger, Ludwig Linke und Anton Kuhnert.

Die Verdienste der Werksjubilare und nunmehrigen Träger des Bundesverdienstkreuzes wurden von Direktor Schneider in einer kurzen Ansprache noch einmal gewürdigt. Er nannte die Jubilare „Männer der Stammebelegschaft“, auf die sich die Werksleitung und der Betrieb jederzeit verlassen könnten.

Landrat Brüggemann legte seiner Ansprache das Zitat aus Schillers „Bürgerschaft“ zugrunde: „Die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn“. Beim Eintritt dieser Jubilare in das Werk hätten auf der Hüstener Gewerkschaft noch die Hochöfen geraucht, und Stahl- und Blockwalzwerk hätten noch Stahl für das Warmwalzwerk und seine Nebenbetriebe hergestellt. Durch zwei Kriege und alle ihre Folgeerscheinungen hätten die Jubilare dem Werk Hüsten die Treue gehalten und damit ein Beispiel ihrer Zuverlässigkeit und Werksverbundenheit gegeben. Das ihnen vom Bundespräsidenten verliehene Verdienstkreuz sei daher eine wirkliche Auszeichnung, auf die noch die Kinder und Enkel der Jubilare mit Stolz schauen könnten.

Direktor Kerkmann sprach im Namen des Vorstandes der Hüttenwerke

Siegerland AG den drei Jubilaren herzliche Glückwünsche aus. In seinen weiteren Ausführungen hob er besonders hervor, daß eine solche Treue zum Unternehmen auch heute noch ihre volle Anerkennung finde. Er wünschte den drei mit dem Verdienstkreuz ausgezeichneten Männern für den weiteren Lebensweg, vor allen Dingen auch für die Jahre des Ruhestandes, eine gute Gesundheit und einen besinnlichen Lebensabend. Ihre Auszeichnungen mögen sie, so wünschte es ihnen Direktor Kerkmann, noch recht lange mit berechtigtem Stolz tragen.

Im Namen der Hüstener Belegschaft

gratulierte der Betriebsratsvorsitzende Levermann, der gleichzeitig auch die Wünsche der IG Metall überbrachte.

Bürgermeister Klasmeyer grüßte mit herzlichen Wünschen im Namen der Stadt Neheim-Hüsten, und seitens der Industrie- und Handelskammer gratulierte Dr. Richter.

Darbietungen des Werkschores der Hüttenwerke Siegerland AG, Werk Hüsten, umrahmten und verschönten die Feierstunde, in deren Verlauf Heinrich Neuschwenger den Dank der drei heute ausgezeichneten Jubilare allen Erschienenen abstattete. Dr. E. Marke

Hüttendirektor i. R.

LUDWIG PATT

ehemaliges Vorstandsmitglied der Hüttenwerke Siegerland AG, vollendet am 8. Oktober 1961 sein 70. Lebensjahr.

Wir wünschen dem bewährten Eisenhüttenmann von Herzen Glück und Segen.



Ein schwieriger Transport

Das Werk Kreuztal der Blefa Blechwaren- und Fassfabrik GmbH hat für Werk Wissen der Hüttenwerke Siegerland AG das größte Werkstück angefertigt, das bisher in den Kreuztaler Hallen gebaut wurde.

Es handelt sich um einen Palmfett-Abscheide-Behälter im Gewicht von 30 000 kg. Der riesige Behälter hat eine Länge von 15 m, eine Breite von 4,70 m und eine Höhe von 3,80 m. Sein Transport von Kreuztal nach Wissen stellte die Spedition vor ein nicht geringes Problem.

Ein Spezialfahrzeug einer Bonner Firma nahm den Riesen am 1. September 1961 in Kreuztal auf. Sorgfältige Verankerungen auf dem Fahrzeug waren notwendig, um auch die geringste Verschiebung und Gewichtsverlagerung während des Transportes auszuschließen. Es stellte sich dabei heraus, daß selbst dieser Spezial-Kraftwagenanhänger für den Behälter noch zu kurz war, so daß im Werk Kreuztal der Blefa eine verlängerte Anhängerdeichsel hergestellt werden mußte, damit der Kraftwagen in den Kurven nicht mit dem Behälter kollidierte.

Unter Polizei-Begleitung setzte sich der Transport gegen Mittag in Bewegung. Entgegenkommende Fahrzeuge wurden von dem vorausfahrenden Polizeiwagen rechtzeitig gewarnt und zum Ausweichen genötigt.

Der kürzeste Fahrweg durch das Tal der Sieg verbot sich von selbst, weil er an einigen Stellen zu eng, mit kleinen Bahnunterführungen versehen und im allgemeinen zu stark belebt war. So mußte der Transport den wesentlich weiteren Weg über Junkernhees, Wenden, Morsbach nehmen, obwohl auch hier einige enge Kurven und erhebliche Steigungen zu überwinden waren. Dank der Geschicklichkeit und Vorsicht der Fahrer gelangte der Behälter wohlbehalten in Wissen an. Da die Dunkelheit bereits hereingebrochen war, konnte das Abladen erst am nächsten Vormittag erfolgen.

Bild oben:
Der Behälter vor dem Aufladen.

Bild Mitte:
Bei der Fahrt durch den Ort Kreuztal.

Bild unten:
Auf der Landstraße oberhalb Osthelden.



Wenn einer eine Reise tut ...

Am 13. Oktober 1961 findet in Eichen die Vollkonferenz des Gesamtbetriebsrats der Hüttenwerke Siegerland AG statt. Von den dramatischen Umständen einer Reise zu einer solchen Konferenz vor zwölf Jahren erzählt in launiger Weise Alfred Klöckner, Werk Niederschelden.

Man schrieb das Jahr 1949. Noch war das Gespenst der Demontagen nicht ganz gebannt. Gewerkschaften und Unternehmensverbände, Werksleitung und Betriebsräte, alle setzten sich gemeinsam ein, den schwer bedrohten Arbeitsplatz zu erhalten, der nach einem verlorenen Krieg mühevoll wieder aufgebaut worden war.

Der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates der Hüttenwerke Siegerland AG hatte zur ersten Betriebsräte-Vollkonferenz eingeladen, und zwar nach Werk Hüsten im Sauerland, also an die Peripherie des Unternehmensbereiches.

Nun konnte man in damaliger Zeit schneller nach München kommen als nach Hüsten. Eisenbahnverbindungen waren noch dergestalt, daß man mit diesem Verkehrsmittel drei Tage und zwei Nächte gebraucht hätte, um an der Konferenz teilzunehmen. Doch wozu hatte das Werk einen Lastkraftwagen? So rüsteten sich denn an einem Sonnabendmorgen zehn Männer von Werk Niederschelden in aller Frühe zur Fahrt nach Hüsten. Sie bestiegen den Lkw, nahmen Platz auf primitiven Holzbänken, fuhren los, und – o Wunder – sie waren zur Konferenz pünktlich zur Stelle.

Über die Konferenz an sich soll hier nicht berichtet werden. Lediglich sei festgestellt, daß am Ende der Konferenz in den Schlußreden auch den Kochfrauen ein Lob ausgesprochen wurde für die wundervolle Erbsensuppe, die Direktoren und Betriebsratsmitgliedern so gemundet hatte, daß alle noch einmal gesättigt waren und die Heimreise antreten konnten. Ja, so viel galt damals eine Erbsensuppe! Die Fahrt des Niederscheldener Wagens verzögerte sich um Stunden, da dieser Wagen während der Dauer der Konferenz noch eine Frachtfahrt ins Ruhrrevier absolvieren mußte.

Es wurde schon dämmerig, als die denkwürdige Rückreise begann, und als hinter Sundern der Motor plötzlich aussetzte, war es bereits dunkel. Die Diagnose des Fahrers lautete: Zylinderkopfdichtung ist hin! Zwei Mann

zurück nach Sundern. Versuch, eine neue Dichtung zu erwerben. Keine Möglichkeit, eine solche zu bekommen, da Ersatzteile für den Ford nicht aufzutreiben waren.

Man fand ein Wirtshaus an der Landstraße. Auf, hinein und – große Enttäuschung. Keinerlei Getränke, nichts Eßbares, nicht einmal ein Kartenspiel waren zu erwerben. Dem Besitzer, der uns durchaus nicht im Hause behalten wollte, wurden gute DM angeboten, damit man in der recht kalten Nacht wenigstens ein Dach überm Kopf hatte. Endlich willigte er ein. Die Kälte wurde empfindlicher beim Dösen ohne Licht mit hungrigem Magen; aber wozu war denn ein Ofen in der Wirtsstube? Ein Holzkommando wurde ausgeschickt mit dem Erfolg, daß man ein nettes Feuerchen entzünden konnte. Die erste wohlthuende Wärme entströmte dem Ofen. Doch plötzlich – o Schreck – wurden hinter einer spanischen Wand stöhnende Laute hörbar: „Ou, ou, wir ersticken. Macht doch das Feuer aus!“ Das war nun gar nicht im Sinne des frierenden Haufens. Erst als ihm klargemacht wurde, daß der Ofen seine Abgase wohl durch die Wand sandte, dort jedoch das Ofenrohr zum Schornstein fehlte und so ein altes Flüchtlingsehepaar, das hinter der Wand „wohnte“, tatsächlich in Gefahr des Erstickens brachte, mußte wohl oder übel das Feuer gelöscht werden. Ein Glück, daß die Leutchen noch nicht schliefen. Es hätte sonst wohl zwei Tote geben können.

Inzwischen hatte sich nun einer von uns auf die Socken gemacht zu einem entfernt liegenden großen Gutshofe, wo Telefon vorhanden sein sollte. Das Telefon war da, aber es bestand keine Möglichkeit, nach Niederschelden anzurufen. Kurze Überlegung und Bitte, eine Verbindung nach Werk Hüsten herzustellen. Dort meldete sich der leider so früh verstorbene Direktor W. Ihm wurde die Situation geschildert. Seine Überlegungen fanden einen Weg, das Werk Niederschelden zu erreichen.

Direktor W. konnte von dort aus Dir. L. in Eichen erreichen, Dir. L. von sich aus wieder Dir. M. in Niederschelden. Mit dem Ohr im Hofe hinter Sundern,

mit der Stimme in Eichen über den zweiten Apparat, versuchte Herr W. nun die Lage der Einsamen nach Niederschelden durchzugeben. Nichts! Der Werksleiter in Niederschelden war nicht zu Hause. Bitte an Herrn W., über Herrn L. nunmehr den Werksanitäter in Niederschelden anzupeilen, welcher seinerseits den letzten Versuch machen sollte, den Fahrer Sch. zu erreichen. Es geschah. Hof So-wieso nach Hüsten, Hüsten nach Eichen, Eichen nach Niederschelden, Sanitäter nach Werksfahrer.

Das klappte dann, und so bestand die Aussicht, immerhin am nächsten Tage mit einem Ersatzwagen abgeholt zu werden. Schlechte, sehr schlechte Aussichten!

Nach quälend langsam verrinnenden Stunden machte sich dann das hungernde Häuflein frühmorgens auf die Beine, um wenigstens um 5.30 Uhr die Kleinbahn in Sundern zu erreichen und damit nach Hüsten zu fahren. Mit übermühten Augen suchten sie Dir. W. auf, dessen Anschrift sie dem Telefonbuch entnommen hatten. Der getreue Eckart nahm sich ihrer wieder an und schickte sie mit Vollmachten zum unvergeßlichen W. Grützbach. Doch der Betriebsratsvorsitzende war schon im Gottesdienst und wurde aus der Kirche herausgeholt. Erstaunt, aber freudig begrüßte er seine Gäste vom Vortage, mobilisierte noch einige Betriebsratsmitglieder und seine Werksküchenfrauen, die unverzüglich einen für damalige Zeiten lukullischen Imbiß besorgten. Und alle wurden gesättigt und wieder guter Dinge.

W. Grützbachs Kollegen hatten inzwischen den einzigen Ford-Lkw-Besitzer in Hüsten ausfindig gemacht, und dieser hatte sogar eine Ersatzdichtung. So fuhr denn der verlorene Haufen bald auf dem Hüstener Lkw zum wartenden Niederscheldener Wagen. Die Dichtung wurde gewechselt, und vorsichtshalber fuhr der freundliche Hüstener Fahrer noch mit bis zur Wasserscheide über Rönkhausen.

Unterwegs begegneten zahlreiche Niederscheldener Fahrzeuge dem Treck, welche ihren „Spiel und Sport“ zum Meisterschaftsspiel nach Menden begleiteten. Viel hätte nicht gefehlt, so wären noch etliche umgestiegen und trotz allem noch erst nach Menden gefahren.

Im Lennetal sichtete man auch bald den Einsatzwagen aus Niederschelden, so daß nunmehr die Fahrt in den Heimatort vollends gesichert war. In Niederschelden traf die Gesellschaft dann am Sonntag um fünfzehn Uhr endlich ein.

X. Nationale Siegerland-Kampfspiele

Kaufmann, Hebauf, Floßbach, Matthöfer

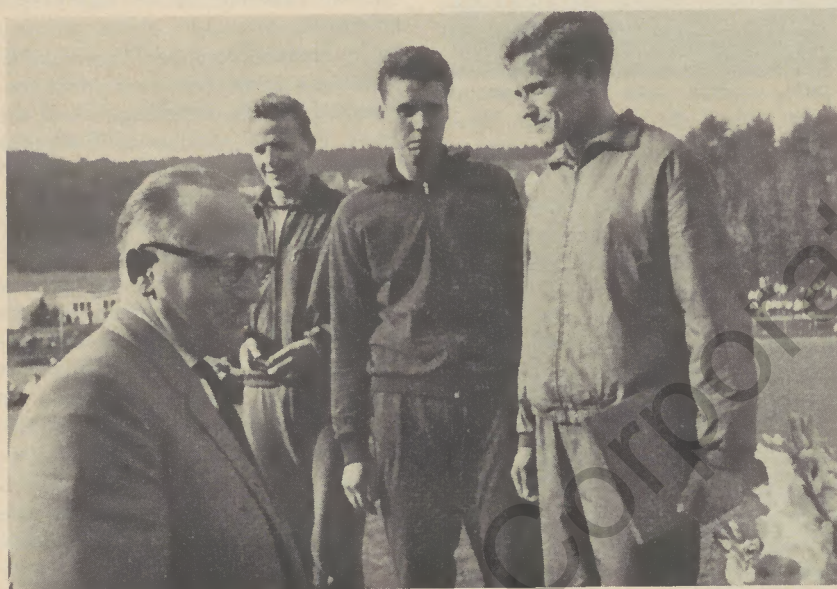
standen im Mittelpunkt stürmischer Ovationen

3000 Zuschauer beim Siegerland-Leichtathletik-Fest

im Dr.-Grosse-Sieg-Stadion, Wissen



Weltrekordler Carl Kaufmann (SC Karlsruhe) im Ziel der 400 m, die er in 48,3 Sek. gewann.



Deutschlands neuer Sprinterstern, Alfred Hebauf, Eintracht Frankfurt, gewann den 100-m-Einladungslauf in ausgezeichneten 10,5 Sekunden. Die Siegerehrung nahm Dr. Bonnertz vor. Die Sieger von rechts nach links: Hebauf (Frankfurt), Tackenberg (Siegen), Tartz (Bonn).



Die Siegerehrung zum 1500-m-Lauf. Horst Floßbach, SLC Solingen (Mitte), der Sieger mit dem vom Ministerpräsidenten Dr. Altmeier gestifteten Pokal. Links der 2. Sieger, Neumann, SSG Darmstadt, und der Daadener Horst Meyer, der in guter Zeit Dritter wurde, rechts im weißen Trikot.

Zum zehnten Male führte der Verein für Bewegungsspiele e. V. Wissen am 10. September 1961 die Nationalen Siegerland-Kampfspiele durch, die durch die Teilnahme von 57 Vereinen mit ca. 500 Athleten und Athletinnen aus allen Landesverbänden der Bundesrepublik ein erfreulich gutes Echo gefunden hatten. Zu dieser Jubiläumsveranstaltung präsentierte sich das Dr.-Grosse-Sieg-Stadion bei sonnenreichem Hochsommerwetter in prächtigem Gewand. Eine großartige Besetzung – gute Stimmung – prächtige Kämpfe – ausgezeichnete Leistungen und etwa 3000 begeisterte Zuschauer waren die herausragenden Merkmale des größten Leichtathletikfestes des Siegerlandes. Im Mittelpunkt stürmischer Ovationen standen der Weltrekordler Carl Kaufmann (SC Karlsruhe), die neue deutsche Sprinterhoffnung Alfred Hebauf (Eintracht Frankfurt), der Olympiateilnehmer Horst Floßbach (SLC Solingen) und der mehrfache Länderkampfteilnehmer H. D. Matthöfer (SV Boelersheide). Doch nicht allein den Spitzenathleten galt der Beifall. Dankbar applaudierte das Publikum auch den vielen anderen Athleten und Athletinnen für ihre guten Leistungen. Mit den ungeteilten Beifallskundgebungen wurde die Haltung des Veranstalters, der, wie immer, die Wettbewerbe in fünf Klassen ausschrieb, bekräftigt, je dem die Teilnahme zu ermöglichen. Unbestritten wurde dieses Ziel auch diesmal

erreicht. Den besten Beweis lieferte hierfür die Besetzung zahlreicher Wettbewerbe. Massenfelder gab es nicht nur bei den Konkurrenzen der weiblichen oder männlichen Jugend, sondern auch bei denen der Männer und Frauen. Wegen der Vielzahl der Teilnehmer mußten der 1000-m-Lauf der Jugend und der 1500-m-Lauf der Männer in zwei Läufen nach Zeit ausgetragen werden. Dazu waren in den genannten Klassen zehn und mehr Vorläufe über 100 m erforderlich, um die Spreu vom Weizen zu sondern. Gleichstark besetzt waren vielfach die technischen Disziplinen. Kurzum, eine Beteiligung, die lobende Anerkennung verdient. Diese Massenbeteiligung belebte nicht nur das Gesamtbild, sondern schuf die Voraussetzung dafür, daß die Ereignisse sich pausenlos ablösten. Halten wir dazu fest, daß neben den Spitzenvereinen, wie Eintracht Frankfurt, ASV Köln, DJK Eintracht Bonn, KTV Südsterne Bonn, München 1860, SV Boelerheide, Rot-Weiß Koblenz, SC Karlsruhe, SSV Troisdorf, VfL Neuwied, Bayer 04 Leverkusen, SLC Solingen, SSG Darmstadt, TuS Duisburg, TV Frechen, Turnerschaft Köln, Dülmen, nahezu sämtliche Athletikvereine der Sportkreise Siegen, Altenkirchen, Oberberg, Siegburg, Westerwald teilnahmen, so wurde damit wiederum unterstrichen, daß das Siegerland-Athletikfest in Wissen ein Begriff für die deutsche Leichtathletik geworden ist.

Nicht nur auf der Aschenbahn und dem Rasen gab es Prominente zu bewundern; auch unter den Zuschauern waren hohe Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu finden. Neben den Spitzen den Behörden konnte der erste Vereinsvorsitzende, Dr. A. Bonnertz, besonders herzlich Bundesminister Dr. Wuermeling und den Schirmherrschaften und VfB-Ehrenvorsitzenden, Generaldirektor i. R. Dr. Dr. Karl Grosse, begrüßen. In einer kurzen Ansprache würdigte Bundesminister Dr. Wuermeling in herzlichen Worten die Bemühungen des Veranstalters für das Gelingen einer solch schönen Veranstaltung, die einem sehr großen Kreis von jugendlichen Sportlern die Möglichkeit schaffte, in bester sportlicher Fairneß die Kräfte zu messen. Er fand neben herzlichen Wünschen für alle Teilnehmer ehrende Worte für Carl Kaufmann, der zum fünften Male der Einladung des VfB gefolgt war, und überreichte persönlich die Ehrengabe des Familienministeriums. Für den Sieger im 1500-m-Lauf, Horst Floßbach (SLC Solingen), gab es den Ehrenpreis des Ministerpräsidenten Dr. Altmeier, wäh-

rend Landrat Dr. Sinzig den schnellsten Mann des Tages, Alfred Hebauf (Eintr. Frankfurt), für seine 10,5 Sek. über 100 m mit der Ehrengabe des Kreises auszeichnete. H. D. Matthöfer wurde durch Amtsbürgermeister Schind-

ler eine Ehrengabe der Gemeinde Wissen überreicht. Für die 1., 2. und 3. Sieger aller Wettbewerbe gab es die Siegerland-Kampfsport-Plakette in Gold, Silber und Bronze. Die erfolgreichste Vereinsmannschaft

Hier die besten Leistungen aus den einzelnen Klassen

Einladungswettbewerbe:

100 m	1. Hebauf, Eintr. Frankfurt	10,5 Sek.
200 m	1. Matthöfer, SV Boelerheide	21,7 Sek.
400 m	1. Carl Kaufmann, SC Karlsruhe	48,3 Sek.
800 m	1. M. Lünser, Südsterne Bonn	1:56,4 Min.
4 x 100-m-Staffel	1. DJK Eintracht Bonn	43,1 Sek.
110 m Hürden	1. Maywald, Rot-Weiß Koblenz	14,9 Sek.

Männer (offene Klasse)

100 m	1. Rosch, Eintr. Bonn	11,0 Sek.
400 m	1. Schaub, ASV Köln	49,9 Sek.
1500 m	1. Horst Floßbach, SLC Solingen	3:52,9 Min.
5000 m	1. Irmen, Duisburger TuS	15:25,6 Min.
3000 m Hindernis	1. Wildraut, Spfr. Siegen	9:31,3 Min.
Weitsprung	1. Meersterne, Südsterne Bonn	6,94 m
Stabhochsprung	1. Siems, Wolfgang, VfL Hamm	3,30 m
Hochsprung	1. H. G. Sälzer, VfL Hamm	1,83 m
Dreisprung	1. Latsch, VfL Hagen	14,45 m
Kugelstoßen	1. Schladen, Südsterne Bonn	16,05 m
Diskuswerfen	1. Schladen, Südsterne Bonn	48,04 m
Speerwerfen	1. Dany, RW Koblenz	62,87 m
4 x 100-m-Staffel	1. Eintracht Bonn	47,1 Sek.
3 x 1000-m-Staffel	1. Spfr. Siegen	7:47,6 Min.

Frauen-Wettbewerbe:

80 m Hürden	1. Kubowski, TuS Montabaur	12,8 Sek.
100 m	1. Wichert, Eintracht Bonn	12,8 Sek.
Weitsprung	1. Wimmersberg, Jahn Siegen	5,16 m
Hochsprung	1. Wichert, Eintracht Bonn	1,44 m
Kugelstoßen	1. Bechthold, Eintracht Frankfurt	13,49 m
Diskuswerfen	1. Fassbender, ASV Köln	41,83 m

Männliche Jugend:

100 m	1. Schmidt, ASV Köln	10,9 Sek.
1000 m	1. Grau, Spfr. Siegen	2:33,5 Min.
Weitsprung	1. Fries, SSV Troisdorf	6,40 m
Hochsprung	1. Hacke, Südsterne Bonn	1,79 m
Kugelstoßen	1. Stein, TV Jahn Siegen	13,25 m
4 x 100-m-Staffel	1. DJK Eintracht Bonn	44,3 Sek.

Weibliche Jugend:

100 m	1. Heyden, Spfr. Siegen	12,8 Sek.
Weitsprung	1. Gudelius, TV Jahn Siegen	4,85 m
Hochsprung	1. Bahn, SSV Troisdorf	1,52 m
Kugelstoßen	1. Schiffer, ASV Köln	9,83 m
4 x 100-m-Staffel	1. ASV Köln, 2. VfB Wissen, 3. Jahn Siegen	



Bundesminister Dr. Wurmeling (links) und Dr. Bonnertz (rechts) ehren die Sieger des 400-m-Einladungslaufes. Die Sieger von links nach rechts: 1. Kaufmann (Karlsruhe), 2. Pohlkötter (ASV Köln), 3. Zimmermann (RW Koblenz).

– diesmal war es der KTV Südsterne Bonn – erhielt den Wanderpokal des VfB-Ehrenvorsitzenden, Dr. Dr. Karl Grosse. Der ASV Köln und die DJK Eintracht Bonn kamen in diesem Wettbewerb auf die nächsten Plätze.

Die Organisation der Veranstaltung war hervorragend, und ein guter Kampfrichterstab sorgte für den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung und leistete mustergültige Zeitplanarbeit.

Die X. Siegerland-Kampfspiele, zu denen auch der Südwestfunk Baden-Baden mit einem Aufnahmeteam erschienen war und 24 Stunden später eine Sendung ausstrahlte, wurden für die Teilnehmer und die Zuschauer zu einem nachhaltigen Erlebnis, und dem Ausrichter beschieden sie einen Erfolg, auf den die Wissener Sportfamilie mit Stolz zurückblicken darf.

Aloys Klein, Werk Wissen

Dag Hammarskjöld

DER MANN, DER FÜR DEN FRIEDEN STARB

Die Flaggen senkten sich auf halbmast, als am 18. September 1961 bekannt wurde, daß der Generalsekretär der Vereinten Nationen Dag Hammarskjöld auf dem Flug von Leopoldville nach Ndola unter noch nicht

geklärten mysteriösen Umständen tödlich verunglückte.

Als krasser Außenseiter wurde er nach dem Rücktritt seines Vorgängers im Amte des Generalsekretärs, des Norwegers Trygve Lie, 1953 von Großbritannien und Frankreich für diesen Posten vorgeschlagen. Er wurde am 29. Juli 1905 in Jönköping (Süd-schweden) als Sohn des späteren Premierministers Hjalmar Hammarskjöld geboren, hatte ursprünglich französische Literatur und Nationalökonomie studiert, machte aber Karriere auf dem Gebiet der Staatsfinanzen. Schon im Alter von 31 Jahren wurde er Präsident der Schwedischen Nationalbank, dann Kabinettschreiber für Wirtschafts- und Finanzfragen, Generalsekretär des schwedischen Außenministeriums und Delegierter auf internationalen Konferenzen, sowohl der Vereinten Nationen als auch der OEEC (Organisation für Europäische Wirtschaftszusammenarbeit).

Außerhalb seines Landes war er trotzdem unbekannt geblieben, und als er

im März 1953 vom Sicherheitsrat der UNO als Generalsekretär ausgewählt wurde, besaßen die Pressestellen der Welt nicht einmal ein Bild von ihm, sondern mußten sich von schwedischen Journalisten aufklären lassen, was für ein Mann Dag Hammarskjöld sei. Dies und die Tatsache, daß er in seinen Mußestunden Goethe und Thomas Mann in deutscher Sprache las oder versuchte, die Gedichte des französischen Lyrikers Baudelaire ins Schwedische zu übertragen, kennzeichneten seine Abneigung gegen alles Laute und Aufdringliche. Er liebte das Wandern, das Radfahren und den Wassersport, und von all den Ehrungen, die ihm zuteil wurden, den Diplomen, Orden, Doktorhüten, schätzte er am meisten einen Eispickel. Den hatte ihm Tensing, der nepalesische Erstersteiger des Mount Everest, geschickt mit den Worten „Für die Erreichung noch höherer Ziele“.

Ohne Pathos hat er von seinem Schreibtisch im 38. Stock des UNO-Gebäudes am Ufer von Manhattan in

Dag Hammarskjöld



New York oder auf seinen zahlreichen und nicht immer ungefährlichen Reisen sein Amt verwaltet, das einmal jemand „das schwierigste Amt der Welt“ genannt hat, den Vorsitz im Völkerforum der Vereinten Nationen. 1957 verlängerte die Vollversammlung einstimmig seine Amtszeit bis 1963.

Aus den Erfolgen seiner Bemühungen seien herausgegriffen:

1955: Hammarskjöld erreichte in Peking die Freilassung gefangener amerikanischer Flieger; 1956: Weltreise zu Beginn des Jahres; Reise nach Moskau im Juni; bot während der Suez- und Ungarnkrise seinen Rücktritt an, wurde aber von allen Seiten zum Bleiben aufgefordert. Er organisierte die UNO-Polizeitruppe am Suezkanal. Seine Versuche zur Verwirklichung der UNO-Beschlüsse über Ungarn scheiterten am Widerstand Moskaus. 1958 schuf Ham-

marskjöld die Voraussetzungen für den Abzug der amerikanischen und britischen Truppen, die im Irak infolge der dortigen Krise gelandet waren. 1959 führte er weitere Reisen nach Moskau und Asien durch und wurde 1960 mit der Kongo-Krise vor seine bisher schwerste Aufgabe gestellt. Er starb im Alter von 56 Jahren, unverheiratet. Viele sahen in ihm den Anwärter auf den Friedensnobelpreis 1961.

Mit ihm hat Skandinavien wieder einmal einen Mann gestellt, der auf dem Schlachtfeld des Friedens Erfolge davontrug, die sein Andenken in aller Welt sichern.

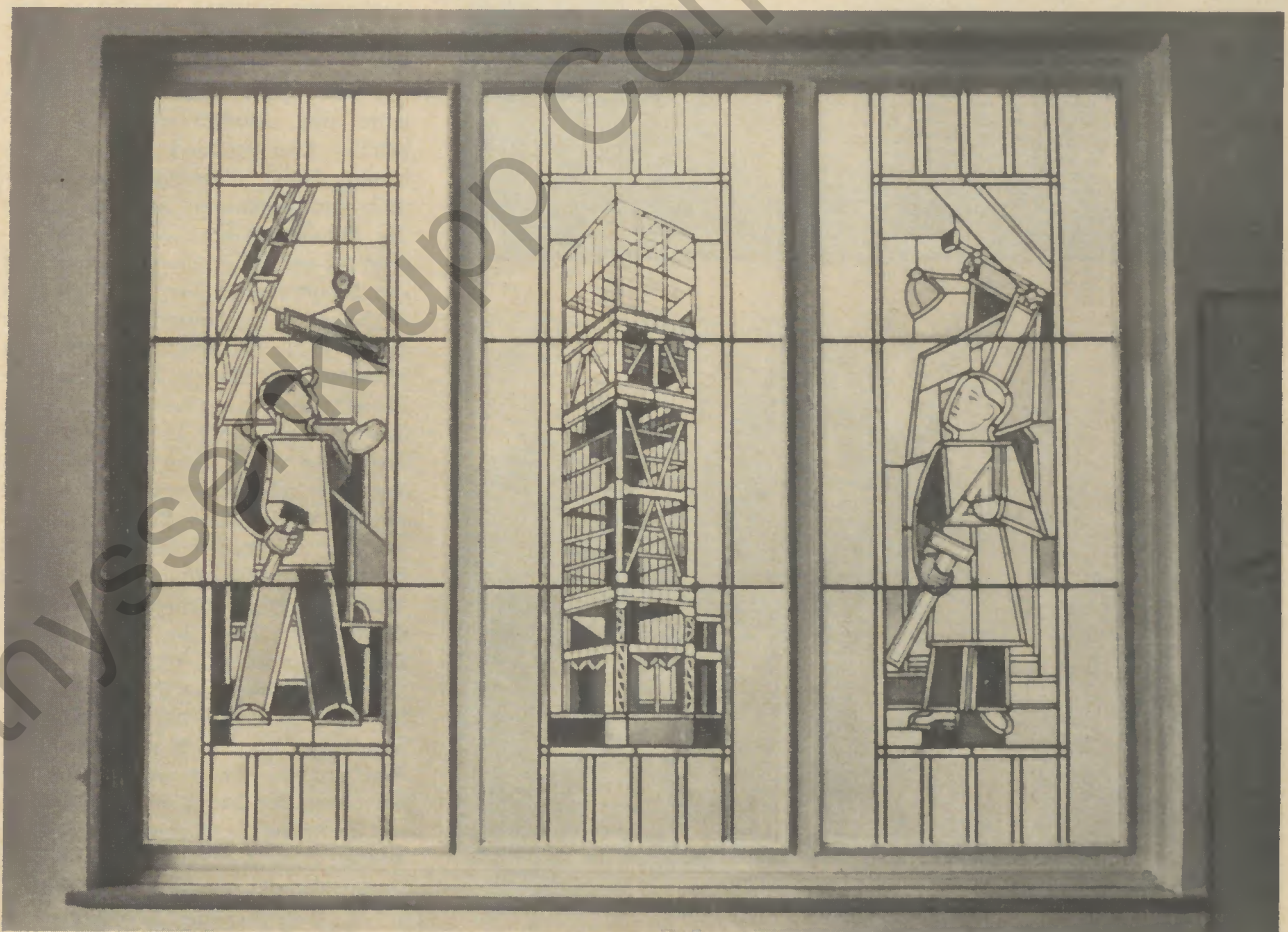
Sein Name steht auf dem leuchtendsten Blatt des Buches der Geschichte würdig neben seiner Landsmännin Elsa Brandström (1888–1948), dem „Engel der sibirischen Gefangenen“ des ersten Weltkrieges, neben

dem Namen des Norwegers Fridtjof Nansen (siehe Seite 271) und dem Namen seines Landsmannes Graf Folke Bernadotte (1895 bis 1948), der als Leiter des schwedischen Roten Kreuzes 1945 mit Himmler über die Rettung der skandinavischen KZ-Gefangenen und die kampflose Räumung Norwegens und Dänemarks verhandelte und schließlich als Vermittler der UNO im Palästina-Konflikt im September 1948 in Jerusalem ermordet wurde.

Dag Hammarskjöld hat einmal gesagt, daß er sich dem Ausspruch Graf Folke Bernadottes verpflichtet fühle: „Wir sind nicht auf der Welt, um glücklich zu sein, sondern um glücklich zu machen“. Sein Leben und jetzt auch sein Tod bezeugen ihm, daß dies für ihn nicht leere Worte waren.

Lk.

Fenster im Verwaltungsgebäude des Werkes Langenei.





Enkhausen



Das Geburtshaus des Bundespräsidenten.



Ein altes Fachwerkhaus in Enkhausen.

Enkhausen

DIE HEIMAT

DES BUNDESPRÄSIDENTEN

Nicht weit von unserem Werk Hüsten liegt, in die Berge des Sauerlandes eingebettet, der Geburtsort des Bundespräsidenten Heinrich Lübke. Durch das idyllische Röhrtal über Müschede und Hachen ist Enkhausen in etwa zwei Stunden von Hüsten aus leicht zu erreichen. Es ist ein kleines Dorf mit malerischen Fachwerkhäusern, die sich um die alte Kirche gruppieren. Hier wurde am 14. Oktober 1894 Bundespräsident Heinrich Lübke geboren. Noch heute besucht er gern mit seiner Gattin seine Heimat. Zuletzt weilte er Anfang August im Sauerland und besuchte dabei auch seinen Heimatort. Vor zwei Jahren, beim ersten Besuch nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten, wurde ihm und seiner Gattin in Enkhausen ein triumphaler Empfang bereitet, zu dem alle Dorfbewohner und viele Schaulustige aus der Umgebung erschienen waren. Das deutsche Fernsehen hatte sich natürlich diese Gelegenheit für eine Sendung nicht entgehen lassen. Schon in Estinghausen, oberhalb von Enkhausen gelegen, wurde der Bundespräsident durch eine Abordnung der Schützenbruderschaft und von Schulfreunden begrüßt und zum Kirchplatz in Enkhausen geleitet. Hier dankte er für den Empfang und meinte in heiteren Worten, er komme auch in Zukunft gern in seine Heimat; wenn das aber immer mit solchem Aufwand verbunden wäre, dann müsse er sich das doch sehr überlegen. Sicher war es der Wunsch des Bundespräsidenten, hier in seiner Heimat auch einmal Privatmann sein zu können. Noch heute sind ihm im elterlichen Haus drei Zimmer reserviert, die er bei seinen Besuchen bewohnt. Wegen der Heimatverbundenheit des Bundespräsidenten Heinrich Lübke, der als Enkhauser Schulbube sicher nicht an dieses hohe Amt gedacht hat, begegnen ihm die Bewohner des Dorfes mit Hochachtung und in freundschaftlicher Treue. Sicher werden viele in der Heimat seiner zum bevorstehenden Geburtstag gedenken.

H. Hesse, Werk Hüsten

Verbesserungsvorschläge



Unser
Betriebliches
Vorschlagwesen
wurde
im Juni 1952
eingeführt.

Seit dieser Zeit konnten
bis heute insgesamt

324 Verbesserungsvorschläge

mit Geldprämien
bedacht werden.

Die Gesamthöhe der Prämien
betrug bisher rund

29 000,- DM.

Außerdem wurde
für weitere Vorschläge
eine große Anzahl von
Sachprämien zuerkannt.

... UND WO BLEIBT IHR VORSCHLAG?

Aus Nord
und Süd,

①



⑤

aus Ost
und West

kamen mit diesen Bildern Grüße unserer Kollegen
AUS DEN FERIEN 1961

- 1 Bad Waldsee (Württ.). Blick von der Kurpromenade über den Stadtsee
- 2 In einem Wildpark in Franken.
- 3 Berberfrau in Süd-Tunesien.
- 4 Hof der Plassenburg bei Kulmbach

- 5 Im Geivangerfjord (Norwegen)
- 6 Der Pferdebrunnen in Salzburg
- 7 St. Valentin auf der Haide im Vintschgau (Südtirol)
- 8 Brunnen im Zugspitzdorf Grainau

②



③



④



⑦

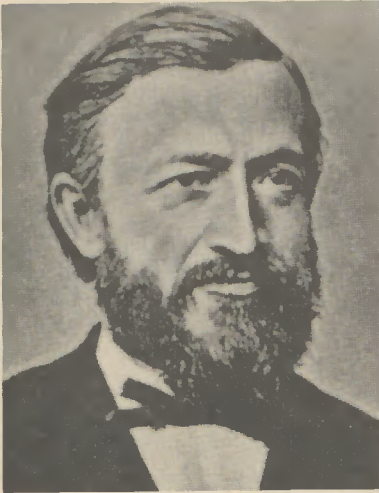


⑧



⑥





Philipp Reis

Vor 100 Jahren führte PHILIPP REIS das erste Telefon vor
mit dem seltsamen Ausspruch:

„Pferde fressen keinen Gurkensalat“

Dieser Satz hat wenig Sinn, aber er ist doch wert, festgehalten zu werden, denn er ist der Inhalt des ersten Telefongesprächs der Welt. Und dieses Gespräch fand vor genau 100 Jahren, im Oktober 1861, statt.

In der Wohnung des Lehrers Philipp Reis zu Friedrichsdorf bei Frankfurt am Main waren einige ernsthafte Männer versammelt, die dem aufgeregt hin und her schreitenden Gastgeber bei seinen seltsamen Vorbereitungen zusahen. Dieser junge Lehrer, Philipp Reis, versuchte, den Zöglingen des Garnierschen Erziehungsinstituts Physik beizubringen. Dafür stand ihm ein kleines Laboratorium zur Verfügung, bescheiden, wie es eben eine Privatschule sich leisten kann. Aus seinen kümmerlichen Mitteln – Reis bezeichnete sich mit Recht als „armen Hund“ – hatte er den Kasten gebastelt, geschlossert, getischlert, gelötet, der nun vor seinen Gästen stand und von dem er einige Überraschungen versprochen hatte. Vor neun Jahren hatte er die ersten Versuche mit einem solchen „Ding“ gemacht, und jetzt glaubte er am Ziel seiner Bemühungen zu sein. Oh, diese neun Jahre waren sehr hart gewesen. Ihm war manchmal der Mut gesunken; und heute dachte er besonders dankbar an seine Frau Grete, die ihm dann immer wieder mit gutem Zuspruch geholfen hatte, obwohl das Geld, das er verbastelte, für Kleider und Schuhe nötiger gewesen wäre. Natürlich hatte er dann und wann große und berühmte Physiker schriftlich auf seine Forschungen aufmerksam gemacht, Rat und Hilfe erbeten, aber er hatte nie ein Echo gefunden. Was kann solch ein kleiner Lehrer schon erfunden haben!

Professor Poggendorf, damals so eine Art Physik-Papst, der die „Annalen der Physik“ herausgab, hatte nicht

einmal geantwortet auf die bescheidene Bitte des jungen Erfinders, seine Arbeit zu überprüfen. Und dabei steckte soviel Arbeit, Mühe und Enttäuschung, ja Hunger in der „Erfindung“. Ob diese großen Leute überhaupt wußten, was Hunger war? Philipp Reis hatte ihn desto mehr kennengelernt. Als Sohn eines kleinen Handwerkers war er mit 16 Jahren Lehrling in einem Farbwarenhandelsgeschäft geworden, später bewarb er sich um die Stelle eines Gehilfen in einem mechanischen Laboratorium. Nebenher besuchte er Abendschulen, und allmählich erwarb er sich seine guten physikalischen Kenntnisse. Aber wenn man ihn nach einer „geordneten wissenschaftlichen Ausbildung“ fragte, so konnte er nur mit dem Kopf schütteln, und dann zuckten die Frager mit den Achseln.

Heute aber hat er nun endlich ein paar Freunde, verständige Männer, überreden können, seine Erfindung zu betrachten. Nun, es sind nicht die Großen der Wissenschaft, die sich bei ihm eingefunden haben, aber immerhin Lehrer des Instituts, ein Hofrat und sogar ein Professor aus Frankfurt. Die Männer können sich offensichtlich keinen Reim auf diese Kästen und die dazwischen gespannten Drähte machen, die der Lehrer Reis „Telephon“ nennt. Der Turnlehrer will zeigen, daß er Griechisch kann, und sagt „Aha, ein Fern-Töner!“

Es ist ein flacher Holzkasten, in dessen Deckel wie bei einer Geige Schalllöcher geschnitten sind. Darüber ruht auf Stegen eine Spirale aus umsponnenem Draht, die Achse wird von einer Stricknadel gebildet. Die Drähte führen aufs Fensterbrett, wo eine Volta-Batterie steht, an welche sie angeschlossen sind. Zwei andere Drähte gehen zum Fenster hinaus in den Garten.

In einer Ecke des Zimmers steht ein weiterer Apparat, ein würfelförmiger Holzkasten mit einem Schalltrichter. In der Rückseite des Kastens ist ein Loch

mit einem Stück dünngeschabten Schweinedarms überzogen, auf welchem ein schmales Stückchen Platinblech liegt. Diesen Kasten nimmt der Schwager des Lehrers jetzt unter den Arm und verläßt mit ihm das Haus. Durch das Fenster sehen die Besucher, wie er ihn im Garten, weit hinten, an die Drähte anschließt, die zum Fenster hinausführen. Dann sehen die Gäste, wie der Schwager den Mund aufmacht und ein paar Töne zu trällern scheint. Diese Töne – o Wunder – können sie hören, obwohl der Mann so weit weg ist. Sie kommen aus dem Kasten auf dem Tisch in der Lehrerstube. Nicht sehr deutlich, sogar ziemlich verzerrt, aber man hört doch die Melodie eines Schlagers heraus.

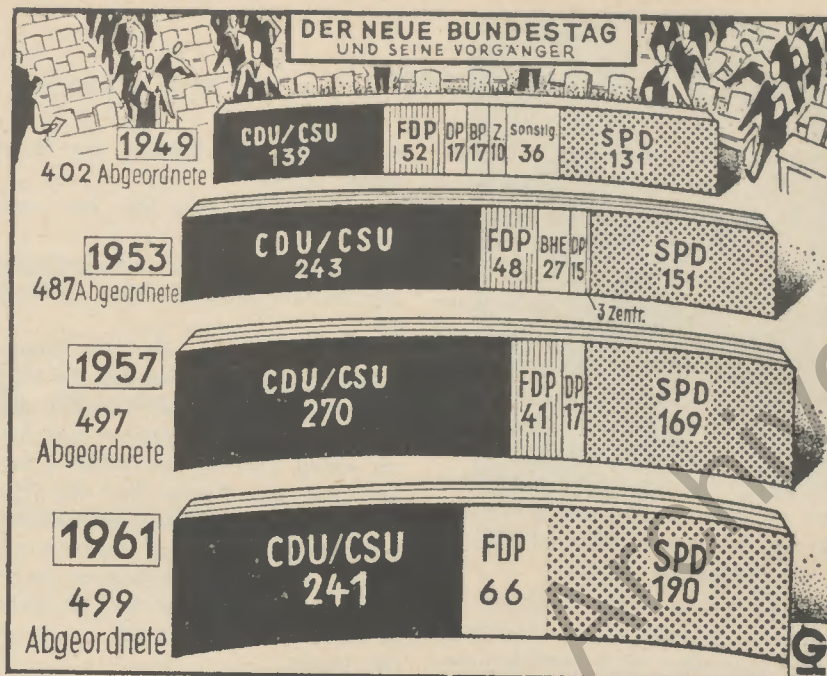
Philipp Reis ist sehr stolz. „Das ist das Telephon!“ sagt er. Aber so schnell lassen sich die andern nicht überrumpeln. Da drin wird irgendeine mechanische Spieldose oder so etwas verborgen sein, meinen sie. Der Lehrer will sie zum Narren halten. Aber Philipp Reis entbietet sich zu einem weiteren Versuch, den sie alle kontrollieren sollen. Einer möge mit ihm drüben in die Scheune gehen, in welche der Schwager den einen Kasten gebracht hat. Der Begleiter solle dann aufschreiben, was er, Philipp Reis, in der Scheune in den Kasten spreche, und nachher könne man den aufgeschriebenen Satz mit dem vergleichen, was die anderen Herren hier im Zimmer aus dem „Telephon“ gehört haben. Die Männer sind einverstanden. Philipp Reis und einer seiner Gäste gehen durch den Garten hinüber zur Scheune. Unterwegs überlegt der Lehrer sich, daß er einen Satz sprechen muß, der ganz verrückt ist, so daß niemand auf den Gedanken kommen kann, er könne vorbereitet sein. Und so spricht er denn in der Scheune in den Kasten – und sein Begleiter schreibt es mit: „Pferde fressen keinen Gurkensalat“. Genau das hatten die andern verstanden. Es war das erste Telefongespräch der Welt.

Die Freunde schwiegen nicht, und kurz

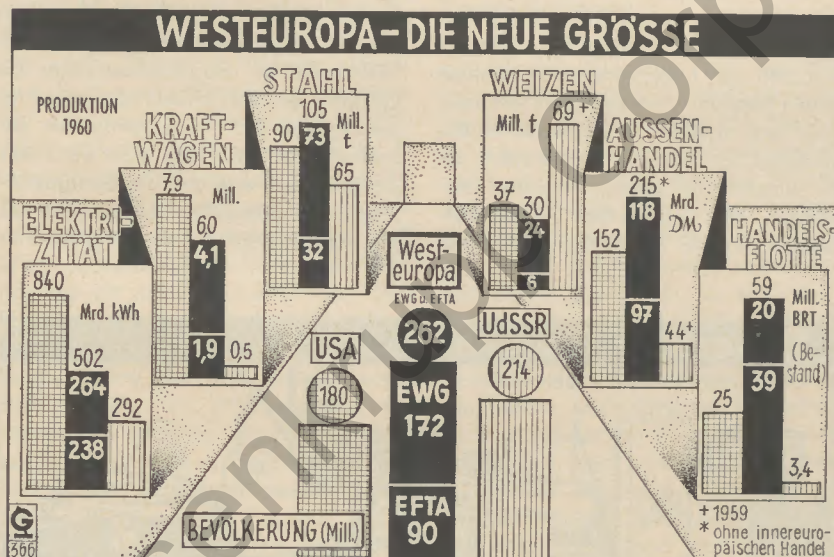
darauf, am 26. Oktober 1861, konnte Reis seine Erfindung der Physikalischen Gesellschaft in Frankfurt vorführen. Professor Poggendorf bemühte sich jetzt, sie in seiner Zeitschrift zu beschreiben. Aber nun gab Reis die Antwort: „Ich danke Ihnen sehr, aber jetzt ist es zu spät. Jetzt will ich nicht. Mein Apparat wird auch ohne Ihre Beschreibung bekannt werden.“

Er wurde bekannt, und heute ist die Welt nicht mehr vorstellbar ohne Telefon. Dennoch brachte es seinem Erfinder keinen Erfolg. Philipp Reis blieb zeitlebens ein armer Lehrer in Friedrichsdorf. Er war erst vierzig Jahre alt, als er 1874 an einem Lungenleiden starb, mit den Worten: „Könnte ich doch meinen Kindern meine Kenntnisse hinterlassen, dann wären sie versorgt...“

Als neueste Erfindung des Amerikaners Bell wurde das Telefon zwei Jahre später von Amerika her bekannt und auch in Europa allgemein eingeführt. Lk.



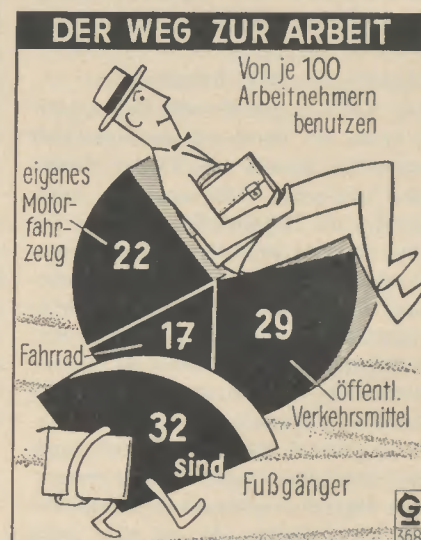
Die Mandatszahlen für 1961 enthalten noch nicht die zwei Abgeordneten des Wahlkreises Cochem.



Englands Beitrittsgeiz zur EWG hat mit einem Schlage das Blickfeld freigelegt, in dem die Konturen der wirtschaftlichen Größe eines vereinten Westeuropas schärfer hervortreten als je zuvor. Denn kein Zweifel, führen die englischen Verhandlungen mit der EWG zum Erfolg, so müssen sich auch die übrigen EFTA-Staaten um einen Anschluß an den Gemeinsamen Markt bemühen. Dänemark, Norwegen und Portugal haben jetzt schon erklärt,

daß sie England auf seinem Wege folgen würden; auch den neutralen EFTA-Ländern, Schweden, Schweiz und Österreich, wird nichts anderes übrigbleiben, als sich in irgendeiner – möglicherweise lockeren – Form an die EWG zu binden. Daß es bei diesem Kräftesammeln des alten Kontinents wahrlich um das Erwachen eines schlafenden Riesen geht, zeigt ein Vergleich mit den beiden Wirtschaftsgiganten USA und UdSSR.

Jeder dritte Arbeitnehmer strebt allmorgendlich auf Schusters Rappen zu seiner Arbeitsstätte. Damit stellen die Fußgänger das größte Kontingent im Heerbann der Berufstätigen. Die übrigen 68 Prozent rollen zwar auf Rädern zur Arbeit, aber die fahrbaren Untersätze sind doch, was Komfort und Besitzverhältnisse angeht, deutlich voneinander zu scheiden. 22 Prozent steuern ihren Brotherrn in oder auf eigenem Motorfahrzeug an, sei es nun ein Moped, ein Roller oder ein Auto.



Wenn ich groß bin, Mutter . . . Von WILLI WEGNER

Sie hatte drei Söhne und zwei Töchter, die alte Frau Sanders. Erwachsene Söhne und Töchter. Sie hat sie geboren, zur Welt gebracht, sie hat sie umsorgt und bemuttert, hat an ihren Kinderbetten gesessen, so viele Jahre lang, manchmal lächelnd, manchmal weinend und betend; sie hat Menschen aus ihnen gemacht - - und heute ist sie eine alte, weißhaarige Dame. Eine von den vielen Millionen Müttern in der Welt, die ihre Pflicht getan haben mit jener großen und stillschweigenden Selbstverständlichkeit, die sie in den Adelsstand erhebt.

Frau Sanders ist meine Nachbarin. Ich helfe ihr gelegentlich mit Luftpostumschlägen oder mit Briefmarken aus, dann braucht sie sich nicht an den Postschaltern anzustellen. - Gestern bat sie mich, mein Telefon benutzen zu dürfen; sie wollte mit Freiburg verbunden werden. Natürlich erledigte ich die technischen Vorarbeiten für sie. Da das Fernamt jedoch die Verbindung nicht sofort herstellen konnte, mußten wir auf den Wiederanruf des Amtes warten und kamen ins Plaudern. Wie das so ist. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich Näheres über die fünf Kinder der alten Dame . . .

„Ja, meine Älteste hat einen Amerikaner geheiratet. Sie lebt im Staate Massachusetts, die Margot. Naja, also drüben nennen sie sie Marjorie. Ihr Mann, der Ben, ist Aufseher in dem großen Zuchthaus Walpole. Die beiden schlagen sich so recht und schlecht durch. Angelika, sie ist fünf Jahre jünger als Margot, arbeitet als Rote-Kreuz-Schwester in Afrika. Sie geht richtig auf in ihrem Beruf, und ich bin sehr froh darüber.“

„Und Ihre Söhne?“ fragte ich.

„Der Kurt“, sagte die alte Dame, „hat in Berlin ein kleines Zigarrengeschäft und selber bereits vier Kinder. Neunzehn, dreizehn, acht und vier Jahre alt; wie die Orgelpfeifen. Ja, und der Otto ist 1954 nach Australien ausgewandert. Er arbeitet dort als Mechaniker und wird bald heiraten, wie er schreibt. Er schreibt mir jedes Jahr drei schöne, lange Briefe. Einen zu meinem Geburtstag, einen zu Weihnachten und einen zum Muttertag.“

„Wie glücklich Sie sein müssen“, sagte ich, „aus allen Ihren Kindern erwachsene Menschen gemacht zu haben, die nun ihrer Mutter, da sie nicht mehr

die Jüngste ist, hilfreich zur Hand gehen können!“

„Ich weiß nicht, wie Sie das meinen . . .“

„Nun, ich meine, daß sie Sie vielleicht unterstützen, gewissermaßen als Dank für . . .“

„Ach so!“ lächelte die alte Dame. „Nein“, sagte sie, „sehen Sie, die Margot und der Ben haben selber den Kopf voll. Angelika verdient auch erst nur wenig. Kurt hat geschäftliche Sorgen, dazu vier Kinder. Und der Otto steht kurz vor der Heirat, er muß sich erst einmal eine richtige Existenz aufbauen. - Nein, ich bekomme meine Rente, und das genügt mir. Ich stelle ja keine großen Ansprüche mehr an das Leben.“

„Sie haben aber noch einen dritten Sohn?“ fragte ich.

„Ja, den Bernhard. Der Berni ist mein Jüngster. Er studiert. In Freiburg.“ In diesem Augenblick klingelte das

Telefon. Ich nahm den Hörer auf, wartete die Stimme der Beamtin ab, die „Ihre Nummer, bitte!? - Hier ist Freiburg, bitte melden!“ sagte - und reichte Frau Sanders den Hörer.

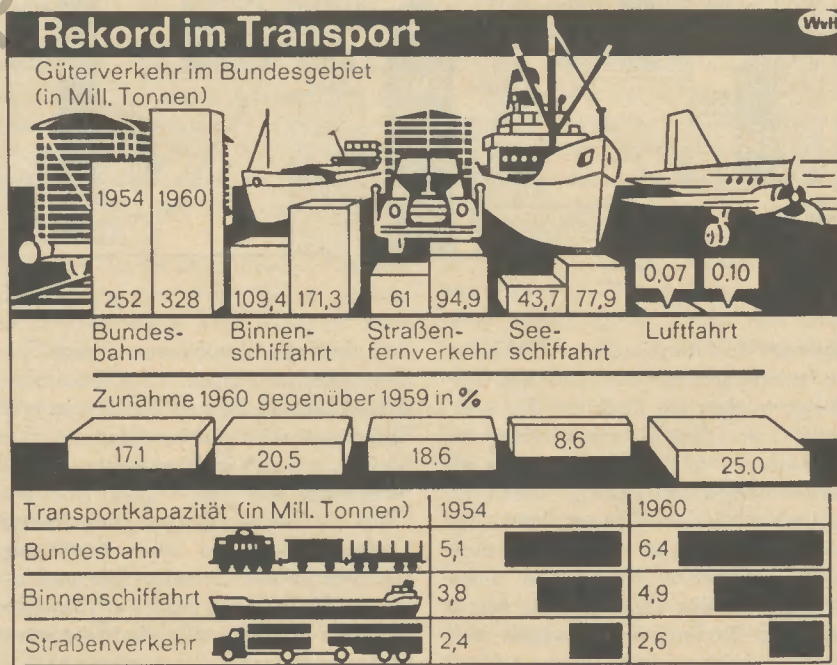
„Berni!“ rief sie in die Muschel. „Berni, wie geht es dir? Du, ich habe heute mittag deinen Eilbrief bekommen und gleich telegrafisch dreißig Mark an dich abgesandt! Mehr kann ich leider im Augenblick nicht schicken. Du weißt ja, so groß ist meine Rente nun auch wieder nicht. - - Ja, Berni! - - Halte die Ohren steif, Berni, ja?! Und sei schön fleißig! - - Auf Wiedersehen, mein Junge . . .“

Als Frau Sanders den Hörer aus der Hand gelegt hatte, sagte ich, vielleicht ein bißchen unüberlegt: „Jaja, so ist das! Eine Mutter kann fünf Kinder ernähren, aber fünf Kinder niemals eine Mutter!“

Die alte Dame jedoch erwiderte lächelnd: „Nun, da haben Sie wohl recht. Aber ich glaube nicht, daß es irgendeine Mutter gibt, die das nicht wüßte. Alle Mütter in der Welt wissen das, aber es ändert nichts an ihrem Glück . . .“

Noch in keinem Jahr nach dem Kriege wurden soviel Güter auf Schiene, Straße und Wasser transportiert wie 1960. Der Güterverkehr hatte einen neuen Rekord zu verzeichnen. Am meisten war dabei die Bundesbahn beschäftigt, an zweiter Stelle steht die Binnenschifffahrt, gefolgt von den „Kapitänen der Landstraßen“. Die Bundesbahn mußte im Ausland Güterwa-

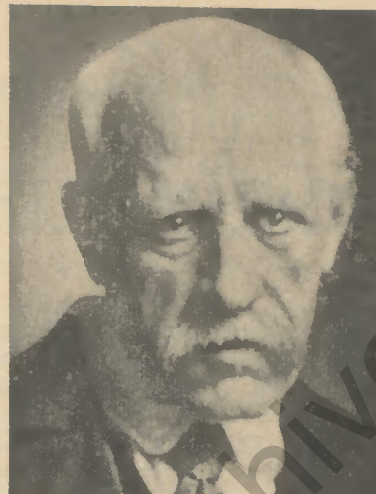
gen mieten, um ihre Transporte ausführen zu können. Die stärkste Zunahme des Transportvolumens gegenüber 1959 hatte im vergangenen Jahr die Luftfahrt zu verzeichnen, mit einer Steigerung von 20,5 Prozent folgt die Binnenschifffahrt, die 1959 nicht ganz ausgelastet war, während die Bundesbahn nach zwei schwachen Jahren noch hinter dem Straßenverkehr rangiert.



Am 10. Oktober vor 100 Jahren wurde

FRIDTJOF NANSEN, *Polarforscher*

und unermüdlicher Kämpfer für Menschlichkeit, geboren



Fridtjof Nansen

„Er ist der einzige Held Europas in unserer Zeit gewesen.“ Romain Rolland, der diese Worte schrieb, meinte damit nicht etwa den Polarforscher, sondern den leidenschaftlichen Kämpfer für Menschlichkeit Fridtjof Nansen. Beide, der große Pazifist Rolland und der große Philantrop Nansen, waren von dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg der Humanität erfüllt. Aber während Rolland nur die Kraft seiner Feder einsetzen konnte, kämpfte Nansen mit dem ganzen Gewicht seiner anerkannten Persönlichkeit und seines diplomatischen Einflusses. Was nur wenige unter den Pionieren des Humanitätsgedankens erreichten, war Nansen gelungen: seine Mahnrufe blieben nicht auf dem Papier, seine Hilfsaktionen für Notleidende und Hungernde gehörten zu den umfassendsten seiner Zeit und stehen als beispielhafte Großtaten am Beginn eines Jahrhunderts der Flüchtlinge.

Der Norweger Fridtjof Nansen, der als Sohn eines Osloer Rechtsanwaltes vor nunmehr 100 Jahren geboren und nach einer wahrhaft heldenmütigen Lebensfahrt 1922 mit dem Friedens-Nobelpreis ausgezeichnet wurde, suchte mit keiner seiner Leistungen Auszeichnung und Ruhm. Frei von Ehrgeiz und Eitelkeit, widmete er sich mit ungewöhnlicher Tatkraft den humanitären Aufgaben, die er sich gestellt hatte, und führte sie zielbewußt zum Erfolg: als Forscher genau so wie als Streiter gegen Not und Elend. Die Hilfsbereitschaft verband sich bei ihm mit außergewöhnlicher Willensstärke zu einer

Art persönlicher Macht, die jeder spürte, der mit ihm in Berührung kam. Auf dieses Außerordentliche seiner Persönlichkeit wollte Romain Rolland hindeuten, als er ihn als eine heldenhafte Erscheinung pries.

Als der siebenundzwanzigjährige hochgewachsene Norweger mit den hellblauen Augen 1888 die Eiswüste Grönlands auf Schneeschuhen durchquerte, fand er mit dieser tollkühnen Leistung weltweite Bewunderung. Für Nansen selber aber war es nur die Vorübung für ein weit gewagteres Unternehmen, für seine große Nordpolexpedition. Mit dieser Expedition, zu der er im Sommer des Jahres 1893 aufbrach, wollte er den Beweis für die Richtigkeit seiner Theorie erbringen, daß man am besten dadurch in die Nähe des Nordpols gelangen könnte, wenn man sein Schiff der nordwestlichen Strömung des sibirischen Eismeres anvertraut. Seine Berechnung stimmte aufs Haar. Mit seinem berühmt gewordenen Schiff, der „Fram“, stießen er und zwölf Mann Besatzung bis zur äußersten Spitze der nordsibirischen Inselwelt vor. Dann setzte er, nur von dem Leutnant Johannsen begleitet, seinen Weg auf Hundeschlitten fort und erreichte nach 26tägiger Wanderung durch das ewige Eis am 8. April 1895 den nördlichsten Punkt, den jemals ein Mensch bis dahin betreten hatte: 86 Grad 4 Strich. Hier, rund 300 Kilometer vom Nordpol entfernt, wurde er allerdings zur Umkehr gezwungen. War das letzte Ziel auch nicht erreicht worden, so war es für damalige Be-

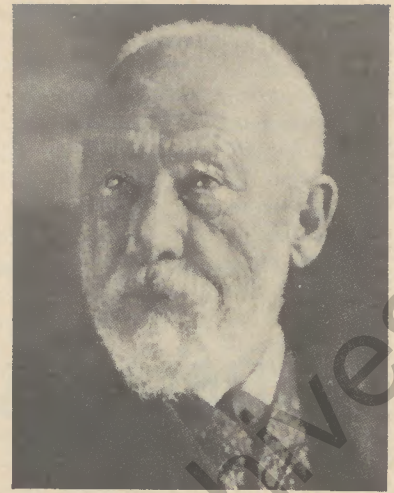
griffe immerhin „die“ aufsehenerregende Pionierleistung, die Nansens Namen weltberühmt machte.

Heute, im Zeitalter sensationeller Höchstleistungen und Rekorde, erscheint es uns fast unbegreiflich, weshalb Nansen seine Expedition nicht wiederholte, seinen Rekord nicht selbst zu brechen versuchte. Aber Rekordabsichten standen dem persönlich Bescheidenen gänzlich fern. Er benutzte seinen ungewollten Ruhm zu etwas ganz anderem. Er trat als Delegierter seines Volkes im Völkerbund auf und begann seine Stimme zugunsten der Hungernden und Notleidenden in aller Welt zu erheben. Tausende deutsche Kriegsgefangene des ersten Weltkrieges verdanken dieser Stimme ihre Rückkehr in die Heimat; Hunderttausende Familien und Kinder in der Ukraine verdanken dieser Stimme die Errettung vom Hungertod; Hunderttausende, die in den Kriegswirren ihre Heimat verloren hatten und als Staatenlose bald da, bald dort über die Grenze geschoben wurden, fanden, mit dem „Nansen-Paß“ ausgerüstet, den Weg zurück. Wo immer Not, Hunger und Heimatlosigkeit als Massentragedien auftraten, in Griechenland, in der Türkei, im bolschewistischen Rußland, erhob sich Fridtjof Nansens beschwörende, das Menschheitsgewissen aufrüttelnde Stimme. Es war die Stimme eines Riesen der Humanität, die bis in unsere Tage hinein in den Herzen nacheifernder Kämpfer für Menschlichkeit weitertönt und Früchte trägt.

Arthur Fahrenkrug

Am 3. Oktober vor 50 Jahren starb der Philosoph

WILHELM DILTHEY



Wilhelm Dilthey

Ortega y Gasset stellte den Philosophen Wilhelm Dilthey einmal über Nietzsche und nannte ihn den bedeutendsten Denker Europas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ob Wilhelm Dilthey, dessen Todestag sich jetzt zum 50. Male jährt, für die Philosophie wirklich höher zu bewerten ist als Nietzsche, ist schwer zu entscheiden. Auf jeden Fall war er „genauer und verantwortungsbewußter“ als Nietzsche, wie von fachkundiger Seite versichert wird. Darüber jedoch, daß Dilthey die Entwicklung der europäischen Denkrichtung maßgeblich beeinflußt hat und namentlich für die Grundlegung der Geisteswissenschaften von größter Bedeutung ist, gibt es kaum eine Meinungsverschiedenheit.

Wenn beispielsweise heute in der klassischen Archäologie oder in der Kunstgeschichte gelehrt wird, daß nicht einzelne Künstlerpersönlichkeiten den Stil ihrer Zeit geprägt haben, sondern daß es die Zeit selber war, deutlicher gesagt, die Gesamtheit der geistigen Kräfte und Strömungen einer Zeit, die den Stil hervorgerufen hat, so geht diese Auffassung nicht zuletzt auf den Philosophen Dilthey zurück. Als einer der ersten legte er für die vordem getrennt arbeitenden und betrachtenden Disziplinen Literatur-, Kunst- und Musikgeschichte usw. die gemeinsame geistesgeschichtliche Aufgabe fest. Gemälde, Skulpturen, Tempelbauten, Musikwerke, Dichtungen sind primär als Schöpfungen ihrer Zeit zu betrachten und zu beurteilen – ein Standpunkt, der uns heute ganz selbstverständlich erscheint, es vor der Erhebung der vielen geistigen Disziplinen in den Rang von Geisteswissenschaften aber durchaus nicht war. Nicht minder neu waren die Begriffe der „Ganzheit“ und „Gestalt“, die von Dilthey in ihrer ursprünglichen Form geprägt wurden und die das gesamte Denken bis in die Psychologie und Medizin hinein grundsätzlich beeinflussten.

Wilhelm Dilthey erkannte, daß dem Bezug des Menschen zu seiner Zeit eine weitaus entscheidendere Bedeutung zukommt, als dies zuvor eingesehen wurde. Das Geschichtliche steht nicht irgendwo außerhalb oder im

Hintergrund des einzelnen, sondern er selbst ist ein Partikel lebendiger Geschichte. Jenseits der „Kritik der reinen Vernunft“ gibt es auch noch eine solche der „historischen Vernunft“. Der Mensch ist in erster Linie ein geschichtliches Wesen, und seine Vernunft, seine Kritik und Urteilkraft haben geschichtlichen Charakter. Die klassischen Denkmethode, das deduktive, induktive oder das naturwissenschaftlich-analytische Denken, reichen nicht hin, es muß noch ein „verstehendes“ hinzukommen. Verstehen bedeutet in diesem Fall aber nichts anderes, als den Menschen, sein Schaffen und Denken in dem untrennbaren Zusammenhang mit der geschichtlichen Situation und Aufgabe zu erkennen. Gleich bedeutungsvoll ist das „Erlebnis“, bei dem der Kontakt des Menschen mit der ihn umgebenden Welt der Gegenstände, die das Erleben hervorrufen, nicht außer acht gelassen werden darf. Verstehen und Erleben sind die Angelpunkte der Diltheyschen Erkenntnislehre, mit der er den Grund zu der später zu Ehren gelangten „Verstehenden Psychologie“ gelegt hat. – Dies alles war für die Zeit um die Jahrhundertwende etwas so grundlegend Neues, daß es nicht ohne Wirkung auf die kommenden Denkrichtungen bleiben konnte, ja eine Reihe neuer Lehren und Systeme vorbereiten half, sogar den Existenzialismus.

Der 1833 in Biebrich am Rhein geborene Philosoph ging von der Theologie

aus und wandte sich hierauf dem deutschen Idealismus, besonders Schleiermacher, zu, über den er ein vielbeachtetes Werk veröffentlichte. An dieses Vorspiel seines Philosophierens aber schloß sich unmittelbar die Beschäftigung mit der gesamten abendländischen Geistesgeschichte an, aus der seine neuen Thesen resultierten. Als Professor der Philosophie an den Universitäten Basel, Kiel, Breslau und Berlin fand er Gelegenheit, seine neuartigen Gedanken einem großen Hörerkreis zu vermitteln. Darüber hinaus suchte er diese in zahlreichen Büchern allen zugänglich zu machen. Als seine bedeutendsten Werke müssen vor allem gelten: „Einleitung in die Geisteswissenschaften“, „Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie“ sowie „Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften“. Weitaus größere Verbreitung als die Hauptwerke fanden allerdings jene Nebenarbeiten, in denen er selbst den Versuch machte, seine Lehren sozusagen durch praktische Anwendung zu erproben, so u. a. das populäre Buch „Von deutscher Dichtung und Musik“. Arthur Fahrenkrug

RÄTSELAUFLÖSUNGEN AUS HEFT 9/1961

Auflösung „Das große Kreuzwort-Rätsel“

Waagerecht: 1. Solo, 5. Opal, 9. Serenissimus, 11. Lage, 12. Trog, 14. Sirene, 16. ese, 18. Ararat, 21. Plan, 22. rasant, 24. Nase, 25. Alter, 27. stur, 28. Conte, 29. Tee, 30. Oasen, 32. la, 33. gar, 34. Esse, 35. Abend, 37. Diele, 39. Rind, 40. Orb, 42. Liebe, 44. Ben, 46. Beule, 48. Rist, 49. Stute, 51. Ehre, 52. Absatz, 54. Ente, 55. regeln, 57. Welter, 59. Rega, 61. Fell, 62. Regenpfeifer, 63. Nera, 64. Eger.
Senkrecht: 1. Selene, 2. Oran, 3. leger, 4. one, 5. Ost, 6. Pirat, 7. Amor, 8. Lugano, 10. Pillendreher, 14. Kastagneten, 14. Spat, 15. Rate, 16. Este, 17. Sauna, 19. Rang, 20. Teer, 23. Assel, 26. Rosine, 28. Cannes, 31. Asen, 32. Leibe, 36. Brett, 38. Elisa, 40. Ober, 41. Burg, 43. Isar, 44.

bunt, 45. Neer, 47. leeren, 50. Teller, 52. Anger, 53. Zweig, 56. Lege, 58. Elfe, 60. Ana, 61. Fee.

Auflösung „Adam und Eva“

Waagerecht: 1. Alte, 4. Onkel, 8. Atom, 10. ami, 11. Annam, 13. Glut, 14. Bad, 15. Adam, 17. Eber, 19. Irene, 21. Makronen, 24. Mann, 25. notabene, 29. Irade, 30. Erle, 32. Gala, 34. Not, 35. Roon, 37. Raabe, 39. irr, 40. Garn, 41. Tails, 42. Sinn.
Senkrecht: 1. Araber, 2. Tandem, 3. Eta, 5. Kalmen, 6. Emu, 7. Litzen, 9. Oma, 12. Nab, 13. Garonne, 16. Dirne, 18. Ramadan, 20. Ner, 22. Kabel, 23. Tor, 25. Nitrit, 26. Tagore, 27. Ernani, 28. zefern, 31. Lob, 33. Ara, 36. ora, 38. ars.

AUS SIEGERLÄNDER BLUT

Auf den vorhergehenden Seiten gedenken wir anlässlich der hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages des großen norwegischen Forschers Fridtjof Nansen sowie des großen deutschen Philosophen Wilhelm Dilthey, dessen Todestag sich im Oktober zum fünfzigsten Male jährt.

Es wird für unsere Leser interessant sein, zu erfahren, daß diese beiden großen Männer Vorfahren aus unserer Heimat, dem Siegerland, hatten. Über diese fast unbekannte Tatsache unterrichten die folgenden kurzen Auszüge aus den Ahnenreihen:

Joh. d. Mittlere, Graf v. Nassau-Siegen

|

Elisabeth Gräfin von Nassau-Siegen
heiratet Christian Graf von Waldeck-Wildungen

|

Auguste Gräfin von Waldeck
heiratet Johann Graf von Sayn-Wittgenstein

|

Auguste Gräfin von Sayn-Wittgenstein
heiratet Anton Graf von Altenburg

|

Wilhelmine Gräfin von Altenburg
heiratet Georg Ernst Graf Wedel-Jarlsberg

|

Anton Graf Wedel
heiratet Luise Raben

|

Friedrich Graf Wedel
heiratet Sophie Huitfeld

|

Friedrich Graf Wedel
heiratet Katharina Storm

|

Christian Baron von Wedel-Jarlsberg
heiratet Hedwig von Witzleben

|

Adelaide Baronesse v. Wedel-Jarlsberg
heiratet Baldur Nansen

|

Fridtjof Nansen

(Siehe Seite 271)

Hermann Dilthey

Besitzer einer Stahlhütte zu Siegen
1360–1444

|

Hans Dilthey

Besitzer einer Eisenhütte zu Siegen
1395–1479

|

Hermann Dilthey

Hüttenbesitzer und Mitglied der Stahlschmiedezunft zu Siegen, 1531 Bürgermeister, Besitzer des Gasthauses „Weiber Aar“ zu Siegen. 1480–1534

|

Heidrich Dilthey

Mitgl. der Stahlschmiedezunft zu Siegen
1587/98

|

Johannes Dilthey

Rentmeister in Hilchenbach
geb. Siegen 1587/88
gest. Hilchenbach 1639/40

|

Philipp Dilthey

Oberschultheiß von Stadt und Amt Herborn
geb. Siegen 9. 10. 1619, gest. 1690

(Sein Bruder Hans Jakob Dilthey verwaltete für den Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen dessen Haus in den Haag, das heute so berühmte Museum Mauritshuis.)

|

Joh. Eberwein Dilthey

Kanzleidirektor und Konsistorialrat,
Lehrer der nassauischen Prinzen,
geb. Laasphe 1654, gest. Dillenb. 1721

|

Joh. Philipp Dilthey

Regierungs- und Konsistorialrat
1693–1757

|

Maximilian Dilthey

Pfarrer
1725–1779

|

Samuel Dilthey

Dekan und Kirchenrat
1770–1832

|

Maximilian Dilthey

Oberhofprediger
geb. Dillenb. 1804, gest. Biebrich 1867

|

Wilhelm Christian Ludwig Dilthey

1833–1911

(Siehe Seite 272)

LESER- ZUSCHRIFTEN

Herr August Siebel schreibt uns:

In weiter Ferne, und zwar in Hamburg, habe ich den Artikel „Werk Niederschelden um die Jahrhundertwende“ gelesen und möchte hierzu einige Ergänzungen vornehmen.

Im Jahre 1905 wurde das Verwaltungsgebäude mit der Turmuhr erst errichtet, während sich damals die Verwaltung im Gebäude bei den Hochöfen befand (Direktor Renart und Prokurist Stracke), und später, beim Bau des Stahlwerks und Hammerwerks etc., wurde das Haus Sängers in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs bezogen, als Herr Ruhfuß Betriebsvorstand war, welcher für die Neubauten maßgebliche Anordnungen gab. Der Stahlwerksleiter war Herr Bernd, welcher durch die Herren Reckling und Kühn abgelöst wurde; das Hammerwerk und die mechanischen Werkstätten leitete Herr Stolze und das Grobblechwalz- und Preßwerk Herr Thurn mit Herrn Homrich. Die Konstruktionsarbeiten führte die SAG aus. In meinem Besitz befinden sich Photos getreuer Aufzeichnungen aus jener Zeit, als ich kaufmännischer Lehrling war und den Umzug im Jahre 1905 in die neue Verwaltung mitmachte, unter Leitung des Herrn Direktors Ernst Schleifenbaum, welcher aus Leipzig nach Niederschelden kam. Der Betrieb stand unter Leitung des Herrn Direktor Petersen. Ich kann mich der „Ranzenmänner“ vom Westerwald noch gut erinnern. Rechts an der Straße, wo die Gosenbacher Grubenbahn passierte, waren die Hoerder Röstöfen. Ich habe gesehen, wie der alte sechseckige Schornstein bei dem Hochofen umgelegt wurde und aus den Ziegelbrocken das heutige Postamt Niederschelden in der Kölner Straße entstand, während sich das alte Postamt am Wege zur Alten Hütte befand, wo ich frühmorgens die Post abholte. Meine Arbeitszeit begann um sieben Uhr früh und dauerte bei zweistündiger Mittagspause bis achtzehn Uhr. Aber von Montag bis Sonnabend, und nur bei der Mundersbacher Kirmes und beim Schützenfest auf der Eintracht war es gestattet, zwei Stunden früher das Büro zu verlassen. – Wir waren dankbar und sehr zufrieden. – Am Straßenrand vor dem Büro der Charlottenhütte befanden sich sehr

dicke Eschenbäume, von denen ich einen Hauklotz jetzt noch in Hamburg habe.

Herr Prokurist Daniel Seeger war als Lehrling mein Vorgänger, und ich bedauere sein frühes Ableben, denn er war ein edler Mann.

Pastor Jürgen Spanuth, Bordelum, nimmt in einem Schreiben (vom 26. 7. 1961) an Dir. Kerkmann als Mitherausgeber von UNSER WERK zu dem Artikel „Atlantis“ in Nr. 7, Seite 182, Stellung. Seine Ausführungen decken sich zu einem großen Teil mit der Darstellung in UNSER WERK Nr. 2/1959, S. 48 ff. Pastor Spanuths Mitteilungen über den „echten Zusammenhang“ zwischen dem Steingrund bei Helgoland und dem Atlantisbericht bringen wir nachstehend:

Aus der Zeit um 1200 v. Chr. sind uns die längsten und historisch wertvollsten Texte, die wir aus Ägypten haben, erhalten. Es handelt sich hierbei in erster Linie um die Inschriften und Wandbilder im Palasttempel Ramses' III., den dieser Pharao in der Nähe des berühmten „Tales der Könige“ in den Jahren 1200–1168 v. Chr. errichten ließ. Hier sind heute noch etwa 10 000 qm Inschriften und Wandbilder erhalten, die von den Ägyptologen als „die wertvollsten und interessantesten Urkunden, die wir aus so alter Zeit haben“, bezeichnet werden. Ramses III. hat auch eine Art Regierungsbericht hinterlassen, heute „Papyrus Harries“ genannt, eine 39 m lange Papyrusrolle, in der viele Ereignisse aus dem Leben Ramses' III. wiedergegeben werden.

Daß diese Texte aus der Zeit Ramses' III. als Vorlagen für den Atlantisbericht gedient haben, haben schon längst mehrere Fachgelehrte festgestellt, so z. B. die Universitätsprofessoren Dr. W. Christ, Dr. W. Brandenstein, der englische Gelehrte K. T. Frost u. a.

Nach Angaben zeitgenössischer altägyptischer Texte kommen diese Völker, die um 1200 v. Chr. Ägypten von Syrien, von See und von Libyen her angriffen, „von den Inseln und Festländern am Weltmeer im fernsten Norden“, „von den Enden der Erde“, „vom neunten Bogen“. Unter diesen Bezeichnungen sind die Gebiete um die Nord- und Ostsee zu verstehen, also die Länder Norddeutschland, Dänemark und Südschweden. Am „neunten Bogen“ dauerte der längste Tag siebzehn Stunden“, wie berichtet wird, das ist eine exakte geographische Breitenangabe. Auf dem 54. Grad nördlicher Breite dauert der längste Tag wirklich genau siebzehn Stunden.

Die großartigen Wandbilder aus dem Tempel Ramses' III. bestätigen diese Angaben über die Herkunft dieser Völker, sie stellen nämlich die Krieger der „Nordmeervölker“ mit den Hörnerhelmen, den Helmbüscheln, den Rundschilden, den Griffzungenschwertern, den mit einem Schwanenkopf am steilen Vorder- und Achtersteven geschmückten Schiffen, der Haar- und

Bartracht und vielen anderen Einzelheiten dar, wie sie damals genauso in jenen Ländern und nur in diesen Ländern um Nord- und Ostsee üblich waren und wie sie uns aus Originalfindungen oder von skandinavischen Felszeichnungen her bekannt sind.

Ramses III. berichtet in Medinet Habu – und auch diese Angabe wird im Atlantisbericht wiederholt –, daß „das Haupt ihrer Städte, Basileia, im Meer versunken ist“.

Die genauen Angaben, die der Atlantisbericht über die Lage dieser Hauptstadt überliefert, lassen sich zwar nicht mit Hilfe der Texte Ramses' III. kontrollieren, weil ja nicht alle Texte aus jener Zeit erhalten sind, wohl aber lassen sich diese Angaben mit Hilfe der geographischen Gegebenheiten überprüfen.

Nach diesen Angaben lag vor der Basileia „ein Felsen, der hoch und schroff aus dem Meere aufstieg, rotes, weißes und schwarzes Gestein und Kupfererz und gediegenes Kupfer enthielt“, dort mündeten auch „große Ströme ins Meer“.

Es gibt nur einen Felsen in der Welt, auf den diese Beschreibung zutrifft: Helgoland. Dieser Felsen steigt „hoch und schroff aus dem Meere auf“, er enthält rotes Gestein (Buntsandstein), weißes Gestein im „Witte Kliff“ (Kreide und Gips) und schwarzes Gestein im sog. „Peckbrunn“ (schwarzer mit Kupferkarbonat getränkter Limonit sandstein). Auf Helgoland wird auch gediegenes Kupfer und Kupfererz gefunden. Dort mündeten einst die Weser, die Elbe und die Eider in einem gemeinsamen Mündungstrichter.

Die Burg und der Tempel der Atlanter lagen aber nicht auf diesem Felsen, sondern „50 Stadien (= 9,2 km) hinter dem Felsen auf einem niedrigen Hügel, der sich aus dem sonst völlig flachen und überaus fruchtbaren Land, das sich hinter dem Felsen erstreckte (= bronzezeitliche Marsch), erhob“.

Genau 50 Stadien hinter dem Felsen von Helgoland liegt noch heute ein „niedriger Hügel“, der sich bis –8 m aus dem sonst 25–30 m tiefen Meeresgrund erhebt.

Daß es sich zweifellos um diesen Hügel handelt, auf dem die Basileia der Atlanter-Nordmeervölker lag, geht aus der Tatsache hervor, daß im Atlantisbericht überliefert wird, daß auf diesem Hügel ein „leicht zu verflüssigender Stoff aus dem Boden gegraben wurde, der einen feurigen Glanz hatte, in Öl geschmolzen werden konnte und dem Gold am nächsten im Werte stand“. Bei diesem bisher so rätselhaften Bodenprodukt handelt es sich ohne Zweifel um Bernstein, auf den alle eben erwähnten Angaben zutreffen.

Tatsächlich war, wie die Vorgeschichtsforschung überzeugend nachgewiesen hat, das „Bernsteinland“ der Bronzezeit das Gebiet der Deutschen Bucht. Der unterseeische Hügel „Steingrund“ ist eine Stauchmoräne der vorletzten Vereisung, er enthält viel Bernstein, die Fischer, die in seiner Nähe ihre Netze auswerfen, haben häufig Bernstein in ihren Netzen, auch wir haben Bernstein auf dem „Steingrund“ gefunden.

Die Basileia ist um 1220 v. Chr. überflutet worden, als dann in den darauffolgenden Jahrhunderten der Meeresspiegel der Nordsee sich um mehrere Meter senkte, wurde dieser Hügel wieder bewohnbar. Um 340 v. Chr. hat der griechische Gelehrte Pytheas von Massilien die „Heimat des Bernsteins“ aufgesucht, auch er erwähnt die „Basileia“ und hat ihre Lage beschrieben. Die besten Kenner der Geschichte und Geologie der Nordsee, die Universitätsprofessoren Dr. E. Wasmund und Dr. C. André haben nur mit Hilfe der Angaben des Pytheas diese Basileia an derselben Stelle lokalisiert, an der auch ich sie auf Grund der Angaben des Atlantisberichtes lokalisiert habe.

An dieser Lokalisierung der Basileia kann gar kein Zweifel aufkommen, denn alleine schon die Angaben des Atlantisberichtes, daß auf dem

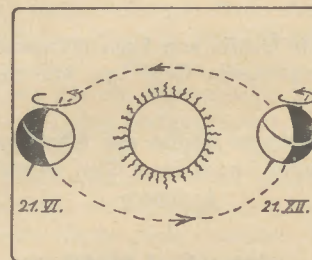
Hügel der Basileia Bernstein aus dem Boden gegraben werden kann und in dem Felsen vor der Basileia Kupfererz und gediegenes Kupfer vorkommen, reicht völlig für die Lokalisierung der Basileia aus. Bernstein und Kupfer kommen nur in diesem Gebiet in nächster Nachbarschaft vor.

Hervorragende Wissenschaftler aus allen betroffenen Fachgebieten haben meinen Forschungsergebnissen zugestimmt und durch wertvolle Hinweise ergänzt. Ablehnung meiner Forschungsergebnisse habe ich nur von „Gelehrten“ erfahren, die in höchst unwissenschaftlicher Weise es ablehnten, mein Buch „Das enträtselte Atlantis“ zu lesen und das umfangreiche Beweismaterial ernsthaft zu prüfen. In meiner Schrift: „... und doch: Atlantis enträtselt!“ habe ich diesen „Gelehrten“ eine kaum faßbare Zahl von Fälschungen und Unterschreibungen nachgewiesen. Daraufhin haben diese Herren ihre gemeinsame Schrift, die meine Forschungsergebnisse „widerlegen“ sollte, von sich aus zurückgezogen. Eine der größten Zeitungen in der Bundesrepublik nannte diesen Rückzug meiner Widersacher „ein wahrhaft nicht alltägliches Ereignis im Bereich der deutschen Wissenschaft“.

Daß der Atlantisbericht einen historischen Kern hat und „kein erdichtetes Märchen, sondern eine wahrhafte Geschichte“ überliefert, wird durch die zeitgenössischen altägyptischen Texte, denen er nacherzählt ist, in überzeugender Weise bestätigt.

Dr. J. Mauthner irrt also, wenn er in seinem Aufsatz „Atlantis“ schreibt: „Während das ausgegrabene Troja den eindeutigen Beweis für den geschichtlichen Kern der Ilias erbrachte, würde also eine unter dem Meeresspiegel entdeckte Stadt immer noch die Frage offenlassen, ob zwischen ihr und dem Atlantis-Mythos ein echter Zusammenhang besteht.“ Diesen echten Zusammenhang glaube ich in obigen kurzen Ausführungen aufgezeigt zu haben.

Warum gibt es Jahreszeiten?



Die Jahreszeiten verdanken wir einer Ungenauigkeit im Bau des Weltalls, nämlich der schräg stehenden Erdachse. Bekanntlich wandert die Erde in einem Jahr um die Sonne, wobei sie sich 365mal um sich selbst dreht. Nun wird die Erdkugel von der Sonne immer in der Zone am meisten erwärmt, die der Sonne am nächsten liegt, weil dort die Sonnenstrahlen senkrechter auftreffen. Durch die schräg stehende Erdachse wechselt diese Zone im Laufe eines Jahres. So wird im Sommer die nördliche Erdhalbkugel mehr erwärmt, im Winter die südliche. Frühling und Herbst sind Übergangszeiten, bei denen die wärmste Zone am Äquator liegt.

Heinrich Zille und Paul Simmel gehen ins Gericht



Der Sitz des Übels

„Das ist ja eben das Unglück: jeder schließt von sich auf die andern und berücksichtigt nicht, daß es auch anständige Menschen gibt.“

(Zille)



Plädoyer

„Herr Verteidiger! Sie müssen ooch mal zu die Jeschow'nen rüberquatschen; fünfe schlafen schon!“

(Zille)



„Warum haben Sie Ihrer Frau das Weinglas an den Kopf geworfen?“

„Herr Richter, kennen Sie meine Frau?“

„Nein, bedauere!“

„Und wenn, dann hätten Sie mich sicher gefragt, warum ich nicht gleich die ganze Pulle genommen habe!“

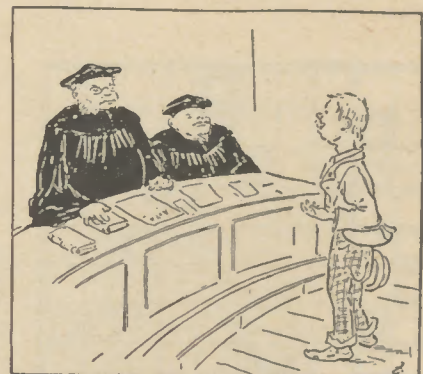
(Simmel)



Dieb (im Gefängnis wegen Uhrendiebstahl 2 Jahre)

„Wie genau det die Uhrenfabrik gewußt hat! Zwei Jahre Garantie stand in der Uhr!“

(Simmel)



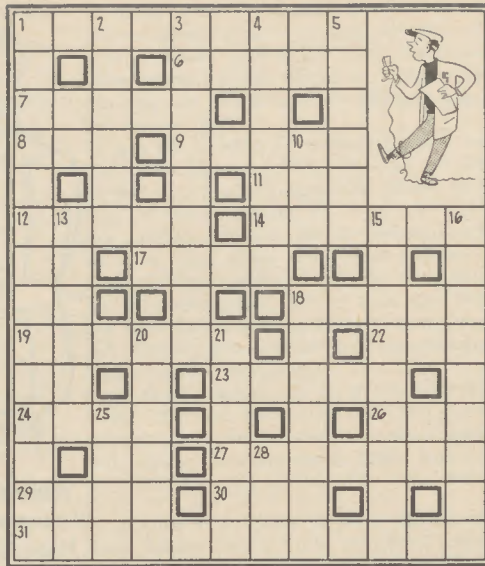
Ein Gegner der Strafreform

„Haben Sie noch etwas zu Ihrer Verteidigung beizufügen?“

„Ne, jeben Sie mich nur jefälligst wieder eene kleene Jefängnisstrafe! Ick war mit die Kost und die aufmerksame Behandlung det letzte Mal sehr zufrieden.“

(Zille)

Raten Sie mal



VON PRESSE UND FUNK

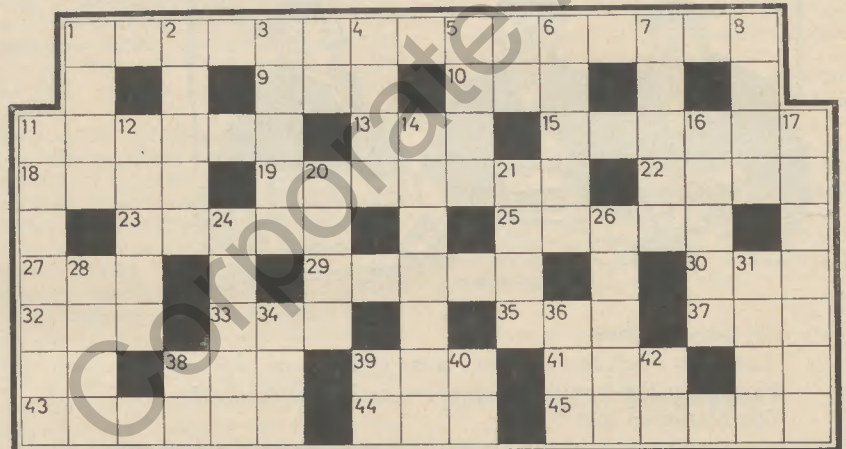
Waagerecht: 1. Bericht für Rundfunk oder Zeitung, 6. lateinisch: Irrtum, 7. Grundrichtung einer statistisch erfaßten Entwicklung, 8. lateinisch: Kunst, 9. Frauenname, 11. nasse, klebrige Erde, 12. untätig, schlapp, 14. Gebirgspflanze, 17. Schriftgrad, 18. kurzes Stück eines Baumstammes, 19. Spottschrift, 22. ausgestorbener Riesenvogel Neuseelands, 23. dicker Brei, 24. Fluß im Krainer Karst, 26. zu keinem Zeitpunkt, 27. Druckbuchstaben, 29. englisch: Sorge, Vorsicht, 30. feierliches Gedicht, 31. Stammtischpolitiker.

Senkrecht: 1. Vervielfältigungsverfahren bei Massenaufgaben, 2. Tagesschrifttum, 3. Schriftleiter, 4. kleiner Aufsatz in Zeitungen, 5. Entschädigung, 10. hörbare Wellenbewegung der Luft, 13. Wanderhirt, 15. Oper von Mozart, 16. Gruppe deutscher Maler zu Beginn des 19. Jahrhunderts, 18. Ausschuß, 20. Befehl des Sultans, 21. Schlußwort, 25. harter Samen mancher Früchte, 28. Männerkurzname.

DAS GROSSE KREUZWORTRÄTSEL

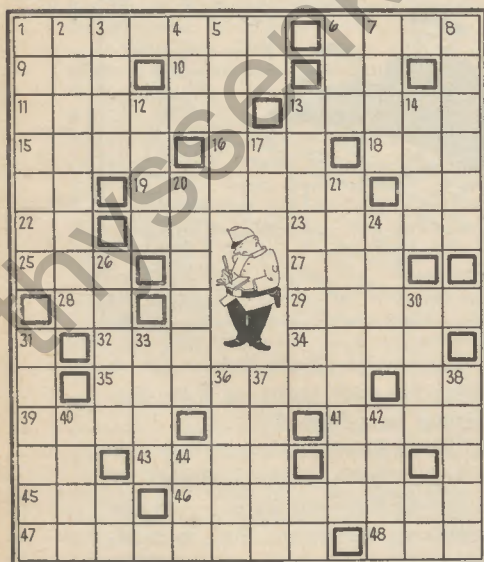
Waagerecht: 1. Besteht aus zwei gegenüberliegenden Reihen von Metallzähnen, 9. Endpunkt einer Achse, 10. anderer Name der finnischen Stadt Turku, 11. lange, schmale Öffnung, 13. Trinkstube, 15. Zahnwal der nördlichen Meere, 18. Kamin, 19. dänische Insel, 22. Schiff der griechischen Sage, 23. schlendernder Gang, 25. Hauptschlagader des Körpers, 27. Gewässer, 29. Name vieler Bauten für musikalische Veranstaltungen, 30. Fluß in Portugal, 32. nicht richtig im Kopf, 33. Körperteil, 35. Gebirgswiese, 37. Gebirgsschlucht, 38. Ausruf des Verstehens, 39. griechische Göttin, 41. wüst, ungebaut, 43. Zuckersaft der Blüten, wohlgemeinter Vorschlag, 45. Sunda-Insel.

Senkrecht: 1. Gelbblühende Nutzpflanze, 2. bei Ulm mündender Nebenfluß der Donau, 3. Weizenart (zu Grünkern), 4. Insel im Mittelmeer, 5. biblischer Frauenname, 6. Hauptinsel Japans, 7. Müll, 8. Pfeifentabak, 11. Sitzungsperiode der Parlamente, 12. Herbstblume, 14. Provinz Kanadas, 16. unbrauchbar gewordenes Schiff, 17. Stadt in der Schweiz (Pakt von 1925),



20. Teilchen der Grundstoffe, 21. Roman von Zola, 24. Stadt in USA (Nebraska), 26. Dramenfigur Shakespeares, 28. Hinterlassenschaft, 31. Vegetationsinsel in der

Wüste, 34. selten, 36. Anerkennung, 38. Abkürzung für eine technische Einheit, 39. Flächenmaß, 40. französisch: und, 42. Abkürzung für einen Titel.



VON POLIZISTEN UND VERBRECHERN

Waagerecht: 1. Senkrecht 1 in der Gaunersprache, 6. amerikanische Verbrecherbande, 9. feierliches Gedicht, 10. ionische Mundart, 11. zur Gewohnheit gewordenes verwerfliches Verhalten, 13. Tierbehausung, 15. Schabeisen der Kammacher, 16. Gebirge auf Kreta, 18. chinesischer Männername, 19. Verunglückung, 22. Fürwort, 23. scherzhafter Ausdruck für Schutzmann, 25. Spitzname Eisenhowers, 27. Lebensbund, 28. Keimzelle, 29. Gesichtsfarbe, 32. Nebenfluß der Donau, 34. Schluß, 35. Schifffahrtshindernis, 39. Almhirt, 41. Wiederkäuer, 43. Nebenfluß der Seine, 45. französisch: Schrei, 46. Hahnenfuß, 47. Verbrechen, 48. Göttin der Verblendung.

Senkrecht: 1. Behörde zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, 2. weiße Haremssklavin, 3. Traubenernte, 4. zu keinem Zeitpunkt, 5. Lohnsatz, 6. großer Bauernhof, 7. erster Mensch, 8. springende Gangart des Pferdes, 12. Täuschung, Blendwerk, 13. Düngemittel, 14. englisch: Dame, 17. hier, 20. Heiligenschein, 21. Oper von Wagner, 24. Schmerz, Gram, 26. metallischer Grundstoff, 30. Edelgas, 31. Gast, 33. japanische Urbevölkerung, 36. morgenländischer Markt, 37. Flachland, 38. Frauenname, 40. Moralbegriff, 42. Herrscherkaste im alten Peru, 44. Nordwesteuropäer.

(Auflösungen im nächsten Heft)

Unseren herzlichen Glückwunsch



sagen wir zur seltenen Feier der DIAMANTENEN HOCHZEIT
Generaldirektor i. R. Dr.-Ing. E. h., Dr. rer. nat. h. c. KARL GROSSE,

Ehrenvorsitzer der Hüttenwerke Siegerland AG,
und Frau HELENE GEB. SCHNEIDER

Zur Hochzeit  wünschen wir Glück und Segen

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Gisold Joppe und Frau Inge geb. Dilthey
Hermann Strack und Frau Magdalene geb. Bänfer

Werk Wissen

Norbert Rosenthal und Frau Maria Luise geb. Beib
Manfred Düngen und Frau Gerda Doris geb. Krämer
Franz Josef Ebach und Frau Rita geb. Gontermann
Toni Becher und Frau Gertrud geb. Wagner
Josef Schumann und Frau Roswitha geb. Brück

Werk Niederschelden

Hans Laux und Frau Elfriede geb. Siebel
Horst Hensel und Frau Rita geb. Bender
Jürgen Tippel und Frau Bärbel geb. Bäcker
Alex Henschel und Frau Marianne geb. Seifner
Heinrich Jung und Frau Edith geb. Weber
Walter Böcking und Frau Johanna-Rosina geb. Steffens
Ernst Schärer und Frau Margarethe geb. Keßler
Helmut Binsdorf und Frau Hilde geb. Kurbelbaum
Rudolf Otterbach und Frau Waltrud geb. Siewer

Werk Eichen

Norbert Schneider und Frau Maria-Anna geb. Schröder
Lothar Ganseuer und Frau Trude geb. Lorscheich
Kurt Bender und Frau Gerda geb. Knipp

Egon Huperz und Frau Agnes geb. Klein
Gerhard Stadermann und Frau Herta geb. Langenbach
Erwin Augustin und Frau Marianne geb. Weyand

FRIEDRICHSHÜTTE AG

Werk Herdorf

Eberhard Krämer und Frau Margarete geb. Alzer
Rolf Schmidt und Frau Thea geb. Franz

Werk Wehbach

Kurt Grahl und Frau Wilma geb. Schütz
Reinhard Brix und Frau Elisabeth geb. Theis
Paul Kötling und Frau Friedel geb. Görsch
Eduard Pfeiffer und Frau Marliese geb. Mies
Franz Schäfer und Frau Margarete geb. Hombach
Felix Kötling und Frau Margarete geb. Hüsch
Manfred Wronker und Frau Margarete geb. Weller

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH

Werk Kreuztal

Rolf Franz und Frau Gertrud geb. Gaffke
Josef Heuel und Frau Amalia geb. Aras
Hans Georg Mann und Frau Maria geb. Ravier

WIR GRATULIEREN ZUR GEBURT

HÜTTENWERKE SIEGERLAND AG

Hauptverwaltung Siegen

Stephan Helmut und Anni Schulte, Siegen

Werk Wissen

Edgar Heinz und Brigitte Schneider, Wissen
Paul Jörg Reinhold und Agnes Bender, Schönstein
Dietmar Heinrich und Martha Zeuner, Niederhausen
Thomas Werner Rudolf und Ursula Humbach, Wissen
Marianne Bruno und Agnes Heer, Siegenthal
Gabriele Ursula Theodor und Hedwig Braun, Honigsessen
Sigrid Herbert und Luise Sälzer, Breitscheidt
Mechthild Karl-Heinz und Thekla Brenner, Fensdorf
Johannes Urban Werner und Helene Diederhagen, Fensdorf

Werk Niederschelden

Michael Gerhard und Margret Hof, Niederschelden
Walter-Maria Werner und Maria Solbach, Birken
Klaus-Peter Edgar und Christel Pauschert, Niederschelden
Detlef Horst und Hildegard Reichelt, Niederschelden
Ulrike-Maria Karl-Heinz und Elfriede Heidrich, N'schelderhütte

Angelika
Dirk-Hartwig
Michael
Rainer
Birgit
Ilona
Rainer
Michael
Hiltrud
Christoph
Frank
Dirk
Maria-Franziska
Dittmar
Armin
Jutta

Heinz und Ursula Klein, Steinebach
Gerhard und Helga Pfeiffer, Wallmenroth
Franz und Elisabeth Tomczyk, Niederschelden
Wolfgang und Marianne Beuthan, Niederschelden
Heinz und Marlene Dielmann, Niederschelden
Max und Ingeborg Till, Brachbach
Walter und Ellen Pfeifer, Brachbach
Otto und Luise Vitt, Eisern
Bruno und Inge Geißler, Birken
Hubert und Margarete Zöllner, Mundersbach
Horst und Else Schürbusch, Niederschelden
Helmut und Ursula Obenlünenschloß, N'schelden
Kunibert und Agnes Alt, Kausen
Karl-Otto und Charlotte Scholl, Eisfeld
Leonardus und Frieda Duykers, Mundersbach
Egon und Gretel Jungk, Kohlhardt bei Wissen

Werk Eichen

Rolf Günter und Christel Müller, Eichen
Jost Rudolf und Edith Lorscheich, Osthelden
Josef Edmund und Maria Schneider, Altenhof
Ulrich Heinrich und Regina Quinker, Möllmicke
Otmar Johann und Maria Dornseifer, Möllmicke
Bettina Hubert und Martha Wirtz, Möllmicke

Werk Attendorf

Albin-Gerhard Robert und Gertrud Kaloth, Attendorf

Werk Langenei

Ulrike Maria Kurt und Irmgard Schauerte, Langenei
 Bruno Johannes Heinz und Hildegard Henrichs, Langenei
 Rainer Heribert und Agnes Schmies, Langenei

Werk Hüsten

Detlef Karl-Heinz und Paula Ziegenfuß
 Andrea Ferdinand und Irene Kaiser
 Beatrix-Veronika Herbert und Veronika Hoppe
 Petra-Maria Alfons und Martha Wulf
 Mona Hans und Helga Weinbrenner

Werk Wehbach

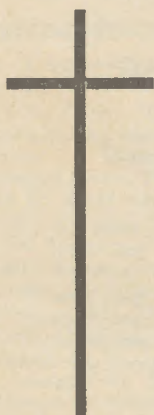
Andreas Dieter und Evelyne Bäumer, Freudenberg
 Dorothea Karl und Anna Philipp, Freusburg
 Rebekka-Hannelore Heinrich und Eva Kötting, Freusburg
 Andrea Ortwin und Erika Dauthe, Katzwinkel
 Anna-Maria Hermann-Josef und Rita Stinner, Katzwinkel
 Andrea Ernst und Renate Hoppe, Wehbach
 Thomas Georg und Agnes Velten, Niederfischbach
 Monika Horst und Anneliese Bienert, Kirchen
 Frank Edmund und Hedwig Näckel, Hüttseifen
 Brigitte-Maria Alban und Mechthild Höfer, Katzwinkel
 Petra-Sabine Heinz-Bruno und Liselotte Kruse, Kirchen
 Sabine Erhard und Charlotte Heidemann, Kirchen
 Bettina Hans und Melitta Müller, Wehbach
 Karl-Heinz Erwin und Hilde Panthel, Kirchen

FRIEDRICHSHÜTTE AG**Werk Herdorf**

Martina Walter und Thea Rink, Herdorf
 Klara Gerhard und Ida Moll, Herdorf

BLEFA BLECHWAREN- U. FASSFABRIK GMBH**Werk Kreuztal**

Ute Peter und Anneliese Römer, Littfeld
 Monika Josef und Josefa Wurm, Schönau
 Ralf Walter und Rita Hirsch, Fellinghausen

**U N S E R E T O T E N**

Am 29. 7. 1961 starb im Alter von 72 Jahren der Werksinvalide

Johann Nölke

Der Verstorbene war 40 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 19. 8. 1961 starb im Alter von 82 Jahren der Werksinvalide

Heinrich Stellpflug

Der Verstorbene war 43 Jahre im Werk Hüsten tätig.

Am 24. 8. 1961 starb im Alter von 56 Jahren der Abteilungsmeister

Peter Hermes

Der Verstorbene war 26 Jahre im Werk Langenei tätig.

Am 31. 8. 1961 starb im Alter von 64 Jahren der Gebläsemaschinist

Emil Schröder

Der Verstorbene war 33 Jahre im Werk Niederschelden tätig.

Am 1. 9. 1961 starb im Alter von 48 Jahren der Packer

Johann Hargesheimer

Der Verstorbene war 12 Jahre im Werk Wissen tätig.

Am 10. 9. 1961 starb im Alter von 57 Jahren der Schraubensteller

Wilhelm Müller

Der Verstorbene war über 42 Jahre im Werk Wissen tätig.

Wir werden unseren Toten ein ehrendes Andenken bewahren

UNSERE JUBILARE

40 JAHRE

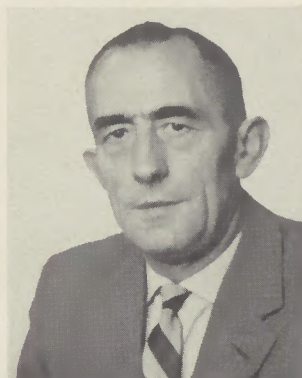


DR. EMMY MARKE
geb. 18. 2. 1895
Leiterin der physikalischen Versuchsanstalt und des chemischen Labors des Werkes Hüsten.

Frau Dr. Marke nimmt unter unseren Jubilaren insofern eine Sonderstellung ein, als sie sich 40 Jahre lang in einem normalerweise den Männern vorbehaltenen Beruf bewährt hat. „Unser Werk“ wird ihren beruflichen Werdegang im nächsten Heft eingehend schildern.



JOHANNES BOKETTA
geb. 16. 4. 1907
I. Telefon-Mechaniker
im Werk Wissen



FRANZ BUSCHMANN
geb. 12. 10. 1906
Rollreifenhersteller im Werk
Attendorf (Blefa)



JOSEF BUSCHMANN
geb. 5. 9. 1899
Walzer im Werk Attendorf



THEODOR BERENS
geb. 27. 3. 1900
Kranbediener im Werk Hüsten

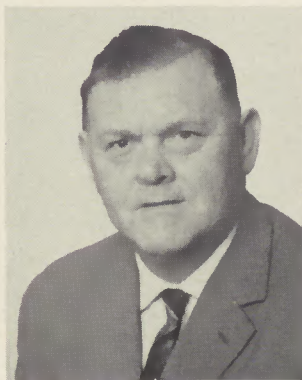
25 JAHRE



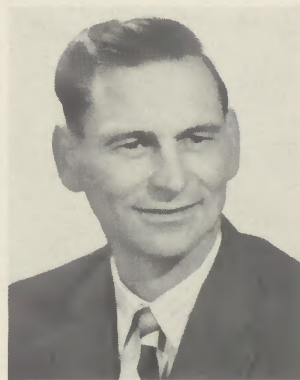
PETER SCHÄFER
geb. 4. 6. 1902
Scherenarbeiter im Werk Wissen



DR. HERB. MEISSNER
geb. 3. 2. 1905
Leiter des Laboratoriums
im Werk Wehbach



MARTIN BOCK
geb. 1. 2. 1910
Schweißer im Werk Attendorf
(Blefa)



ROBERT FECKLER
geb. 18. 2. 1915
Platzarbeiter im Werk
Niederschelden



JOSEF LYSKAWKA
geb. 14. 7. 1908
Pfortner im Werk Eichen

